

NEUERSCHEINUNG

Kathrin Wexberg

Verschriftlichte Heimat?

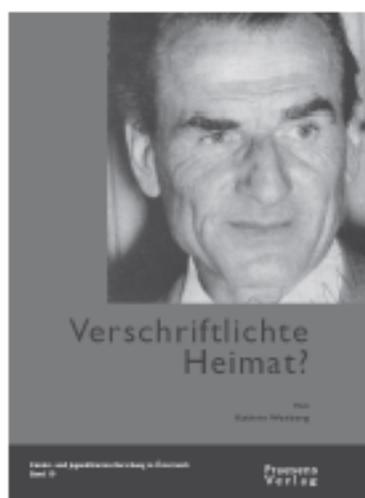
Karl Bruckner – ein österreichischer
Kinderbuchautor im Spannungsfeld
zwischen Literatur und Gesellschaft

ISBN 978-3-7069-0370-7

256 S., geb., mit zahlr. SW-Abb.

€ [A] 30,00; € [D] 29,20

(= Kinder- und Jugendliteraturforschung
in Österreich. Veröffentlichungen d.
Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und
Jugendliteraturforschung, hg. v. Ernst Seibert u.
Heidi Lexa, Band 10)



„Die Sadako wer’I mei Lebtag ned vergessen“ – so beschreiben viele heute erwachsene LeserInnen ihre Lektüreerfahrungen mit den Werken Karl Bruckners, sei es „Sadako will leben“ oder „Die Spatzenelf“. So weitverbreitet seine Werke in den 1950er Jahren waren, so vergessen sind sie heute. Dass dieser Prozess von Kanonisierung und Vergessen im Fall Bruckners vor allem mit der engen Verknüpfung seiner Werke mit gesellschaftlichen Fragestellungen zusammenhängt, wird im vorliegenden Band gezeigt. Karl Bruckners Leben und Werk werden im Kontext der damaligen Kinder- und Jugendliteratur und ihrer Institutionen dargestellt und interpretiert.

**Praesens
Verlag**

Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft

Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft

Inhalt

Editorial	5
Theodor Brüggemann – in memoriam	8
Berichte I (inneruniversitär)	
Ernst Seibert: „Verborgenes Kulturerbe – Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“. Ein Rückblick auf die Ausstellung in der Universitätsbibliothek Wien	11
Susanne Falk: „Verborgenes Kulturerbe – Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“. Ein Rückblick auf das Symposium in der Universitätsbibliothek Wien	14
Susanne Falk: Die Prämienvergabe der ÖGKJLF an fünf ausgewählte Preisträgerinnen	19
Berichte II (außeruniversitär)	
Ernst Seibert: Felix Salten. Der unbekannte Bekannte – Buchpräsentation im jüdischen Museum Wien	21
Susanne Blumesberger, Ernst Seibert: Kinderbücher zwischen den Kriegen. Ein literarisches Quartett der anderen Art – die Tagungen zu Helene Scheu-Riesz, Alex Wedding, Hertha Pauli und Adrienne Thomas	23
Tamara Bučková, Thomas Hauptenthal: Die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur als eines der Themen beim Deutschlehrertag in Tschechien	28
Sarolta Lipóczi und Ernst Seibert: Kontakte in der Kinder- und Jugendliteratur zwischen Österreich und Ungarn. Bericht über ein bilaterales Projekt	31
Susanne Blumesberger: 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJF), 25.-27. Mai 2006 im Religionspädagogischen Zentrum Kronberg im Taunus	34
Symposium	
Programm zur Tagung „Die Ästhetik des Unvollendeten – in memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein“ am 1. Juni 2007	46

Miszellen

- Susanne Blumesberger: „Schule – pfui“ oder: Wie englischen Kindern die deutsche Sprache näher gebracht werden sollte. Zum Lesebuch „Deutsche Kinder schreiben“ von Inga Joseph 47
- Susanne Blumesberger: „Dürstende sind wir alle ...“
Die Zeitschrift *Der schöne Brunnen* als Sprungbrett für junge Autorinnen und Autoren 51
- Emmerich Mazakarini: Buchpräsentation von Wilhelm Meissel: *Das Mädchen aus dem Straußenei* 60
- Susanne Blumesberger: „Am besten hat mir gefallen, daß ich zu essen bekam, was ich wollte.“ – *Das Reisebuch des Wiener Kindes* 63

Rezensionen

- Auf zum Olymp. Antike in Kinderbüchern aus sechs Jahrhunderten. Ausstellung im Winckelmann-Museum Stendal, 11.12.2005 bis 12.3.2006. Katalog hrsg. im Auftrag der Winckelmann-Gesellschaft von Max Kunze, Stendal: Verlag Franz Philipp Rutzen & Winckelmann-Ges (Sonja M. Schreiner) 68
- Volker Klotz: Erzählen. Von Homer zu Boccaccio, von Cervantes zu Faulkner. C.H. Beck, München 2006 (Ernst Seibert) 71
- Zwettler-Otte, Sylvia: Die Melodie des Abschieds. Eine psychoanalytische Studie zur Trennungsangst. Kohlhammer, Stuttgart 2006 (Ernst Seibert) 74

Abstracts

- Sandra Hillebrand: Die Darstellung von Sexualität in der Jugendliteratur nach 1968 – ausgewählte Aspekte 76
- Gabriele Kathrein: Opfer in der Kinder- und Jugendliteratur – Zu sechs literarischen Abbildungen von Opferungsmechanismen der Welt 79
- Hanna Pichler: Das pädagogische und jugendliterarische Schaffen von Friedrich August von Klinkowström im Kreise der Wiener Romantiker 80
- Katharina Schell: Das andere Mädchen(buch)? Grenzen, Gattung und Geschlecht in Karin Michaelis' sieben *Bibi*-Büchern 82
- Kathrin Wexberg: Verschriftlichte Heimat? Karl Bruckner – ein österreichischer Kinder- und Jugendbuchautor zwischen Literatur und Gesellschaft 84

Editorial

„Vom Fortwirken der Bilder einer Ausstellung ...“ – so könnte der Titel dieses Doppelheftes lauten, das den bereits 8. Jahrgang von *libri liberorum* eröffnet; damit wären die aktuellen Ereignisse der ÖG-KJLF trefflich zusammen gefasst. Die Ausstellung „Verborgenes Kulturerbe. Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“, die von Oktober 2006 bis Jänner 2007 in der Universitätsbibliothek Wien zu sehen war, begleitet von einem Symposium zum gleichen Thema ebendort, war in mehrfacher Hinsicht das zentrale, arbeitsintensivste und – wie sich zeigt – auch nachhaltigste Ereignis des zurückliegenden Jahres.

- Erstmals ist es damit gelungen, in so breiter und publikumswirksamer Weise ein Thema in der Universität zu positionieren, das bislang gleichsam zwischen den (Lehr-) Stühlen seinen und damit keinen Platz hatte: Zum einen verhindert ein in Österreich offenbar einseitig aktualitätsbezogener (lese-) pädagogisch dominierter Begriff von Kinderliteratur die Befassung mit dem historischen Kinderbuch, zum anderen konnten bislang die einschlägigen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften mit dem Kinderbuch und dem Schulbuch als Kulturerbe nicht allzu viel anfangen.
- Großer Dank sei daher zum einen den Subventionsgebern, BKA, BMBWK und Stadt Wien, und zum anderen den RepräsentantInnen und MitarbeiterInnen der UB Wien ausgesprochen, die durch ihr Interesse und ihr Tätigsein in dieser Sache den Erfolg der Ausstellung ermöglicht haben und damit sowohl zur Positionierung des historischen Kinderbuches beigetragen haben, als auch zur breiteren Positionierung der eigentlichen Zielsetzungen der ÖG-KJLF.
- Insbesondere im Symposium, dessen Veröffentlichung in Arbeit ist, sind diese Zielsetzungen im Allgemeinen und in ihrer beson-

deren Aktualität erkennbar geworden. Dies insofern, als seit geraumer Zeit mehrere öffentliche Sammlungen, die insbesondere auch überaus wertvolle historische Bestände an Kinder- und Schulbüchern aufweisen, nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stehen, sodass es nunmehr einiger Bemühung seitens der öffentlichen Hand bedürfte, diesem literarischen Sektor jene Aufmerksamkeit und Pflege zuteil werden zu lassen, die ihm auch in anderen Ländern zukommt.

- Nicht zuletzt sind im Rahmen der Ausstellung und des Symposiums sowie in Nachbesprechungen auch Überlegungen angestellt worden, das, was hier an bibliophilen Beständen exemplarisch ausgehoben und wovon noch viel mehr zu finden wäre, zu katalogisieren und zu digitalisieren, um es der Forschung zugänglich zu machen.

Nachhaltigkeit ist insofern anzumerken, als im Zuge des Besuches der Ausstellung auch Institutionen ihr Interesse bekundet haben, entsprechende Objekte und Leihgaben in ihre künftigen Ausstellungskonzeptionen einzubeziehen. Dies hat uns ermutigt, einen nächsten größeren Schritt in diese Richtung zu setzen, und wir dürfen nun schon ankündigen, dass wir im Gespräch mit Frau Dr. Johanna Rachinger, Direktorin der Österreichischen Nationalbibliothek, dankenswerter Weise die Zusage erhalten haben, am 1. Juni in ihrem Hause ein Symposium zur historischen Kinderbuchforschung abzuhalten. Das Symposium findet aus Anlass des zehnten Todestages von Johanna Monschein (1907-1997) statt, die die kaiserliche Kinderbuchsammlung der Fideikommissbibliothek entdeckt und in aufwändiger Arbeit dokumentiert hat. Das vorläufige Programm zu diesem Symposium findet sich im Anschluss an die Berichte, die wir diesmal in zwei Abteilungen gefasst haben: (I) die hier einleitend zusammen gefassten Aktivitäten im Rahmen der UB-Ausstellung und (II) weitere Aktivitäten im Verlauf des Winter-Semesters 2006/07.

Als eine neue Rubrik fassen wir unter dem Titel *Miszellen* kleinere Beiträge zu zufälligen Funden zusammen, die nicht mehr und nicht weniger als bloße Mitteilungen sein möchten, ohne in einen größeren theoretischen oder Systemzusammenhang eingefügt zu werden. Im Rahmen dieser Rubrik möchten wir auch unsere LeserInnen zu allfälligen Beiträgen über ähnliche Ereignisse und Funde ermuntern.

Die Rezensionen beginnen mit einem Katalog, der die gängige Begrifflichkeit von Kinderliteratur gleichfalls überschreitet; auch freuen wir uns, dass wir mit der Rezensentin, die den *lili*-LeserInnen bereits bekannt ist, die Zusammenarbeit mit dem Institut für klassische Philologie vertiefen. Die beiden folgend rezensierten Bücher liegen an sich außerhalb des Metiers der Kinder- und Jugendliteratur, haben im Sinne der interdisziplinären Orientierung jedoch Ansätze zu bieten, die eine besondere Bereicherung der Diskussion mit sich bringen könnten.

Nach dieser Doppelnummer wird ein Sonderheft zu Johanna Monchein bzw. zu dem damit verbundenen ÖNB-Symposium gestaltet werden und *lili* 27 wird Renate Welsh anlässlich ihres 70. Geburtstages (22. Dezember) gewidmet sein, den wir mit ihr zusammen am 27. November im Kleinen Festsaal der Universität Wien (voraus) feiern möchten. Mit diesen beiden nächsten *lili*-(Sonder-)Vorhaben ist die regelmäßige Abfolge, der anfangs ruhige Puls des Sichtens und Kommentierens der *lili*-Folgen erneut etwas in Unruhe geraten, sodass wir diese Sonderhefte auch unseren Abonnenten zukommen lassen werden, um auf die Zahl von vier Hefte pro Jahr zu kommen. Wir hoffen dabei nicht nur auf Verständnis, sondern auch auf aktives und teilnehmendes Interesse unserer sehr geschätzten Mitglieder und AbonnentInnen.

Ernst Seibert

Theodor Brüggemann – in memoriam

Theodor Brüggemann war der Mentor einer Forschungsrichtung, deren Stimme im großen Orchester der heutigen Geistes- und Kulturwissenschaften vielleicht erst noch leise hörbar ist, deren beständiges Ostinato jedoch allmählich interdisziplinär zu grundsätzlich neuen Denk- und Erfahrungsmustern führt. Abgehoben von anderen Forschungsrichtungen und diese doch wieder integrierend, war er eine singuläre Persönlichkeit und er wird es für alle jene bleiben, denen es beschieden war, ihn persönlich kennen gelernt zu haben.

Theodor Brüggemann ist am 4. Dezember 2006 im 86sten Lebensjahr in Köln verstorben. Wenn man heute die Disziplin der historischen Kinderbuchforschung in erster Linie mit der Universität zu Köln bzw. mit der von Brüggemann begründeten „Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien“ verbindet und wenn man schlicht von den „Kölner“ Handbüchern spricht, so ist dabei immer auch der begründenden, aber auch begleitenden Führungsrolle ihres Wegbereiters zu gedenken. Ihm ist es zu danken, dass er jenes Ambiente zur Entstehung von Standardwerken geschaffen hat, in dem in konzentriertester wissenschaftlicher Zusammenarbeit von Fachleuten etwas gedeiht, das beim heutigen Stand des Problembewusstseins nur mehr in aufwändiger professioneller Teamarbeit zu erstellen ist.

Die Biographie Brüggemanns könnte in mehreren Entwicklungssträngen rekonstruiert werden, wobei vorweg drei zu nennen sind: zum einen die Erarbeitung des Basismaterials einer Kinderliteraturgeschichte, dann die Leistung des professionellen Kinderbuchsammlers und schließlich das Bestreben, diese beiden Passionen in glücklicher und ambitionierter Weise zu einem eigenen Sektor der Wissenschaftsgeschichte vereinigt zu haben. Es erscheint des-

wegen wichtig, diese drei Stränge gesondert und dann wieder in ihrem Zusammenwirken hervorzuheben, weil erst so die eigentliche innovative und nachhaltige Leistung Brüggemanns im Sinne eines Nicht-nur-sondern-Auch erkennbar wird.

Wenn man die wichtigsten Stationen seines akademischen Weges in wenigen Jahreszahlen andeutet, so sind das 1954 die Assistentenstelle bei Anna Krüger, 1962 der Ruf an die Pädagogische Hochschule in Köln, wo er 1970 zum ordentlichen Professor ernannt wurde und wo er 1976 das DFG-Forschungsprojekt „Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur“ installierte; die Ergebnisse dieses Projektes erschienen in den „Kölner“ Handbüchern ab 1982, die in Summe (bisher vier Bände, der fünfte kurz vor dem Abschluss) das wegweisende Standardwerk der historischen Kinderbuchforschung im deutschen Sprachraum darstellen. 1986, im Jahr seiner Emeritierung, erschien im Verlag H. Th. Wenner der erste, gefolgt von zwei weiteren kommentierten Katalogen, 1996 und 2005, in denen Brüggemann seine reichhaltige Sammlung auf die ihm ganz eigene nüchterne und eben deshalb überaus erkenntnisfördernde Weise dokumentierte. Ein Gutteil der Sammlung wird inzwischen im Bilderbuchmuseum Troisdorf publikumswirksam aufbewahrt. Eine größere Anzahl seiner meist kurzen, jedoch präzisen und fundierten Artikel wurde 2001 von Reinhard Stach in einem über 300 Seiten umfassenden Sammelband ebenso bei Wenner herausgegeben.

Theodor Brüggemann trug dafür Sorge, dass die von ihm inaugurierte Forschungsdisziplin tatsächlich zu einem Forschungsfeld werden konnte, indem er ihr jenen institutionellen Rahmen eröffnete, der die Weiterentwicklung auch über seine Wirkkraft hinaus möglich machte. Man kann heute von einer Kölner Schule der



Kinderbuchforschung sprechen, die die Lebenswege vieler mitgeprägt hat, die Brüggemann bis zu seiner Emeritierung und darüber hinaus nahe standen; im engeren Kreis sind dies Otto Brunken, Hans-Heino Ewers, Dagmar Grenz, Bettina Hurrelmann, Maria Michels-Kohlhage, Klaus-Ulrich Pech, Hans Ries und Gisela Wilkending. Das Kölner Handbuch-Projekt hat inzwischen selbst Schule gemacht, sodass auch Norbert Hopster, Petra Josting und Joachim Neuhaus mit dem in Bielefeld entstandenen einschlägigen Werk über die Zeit 1933-1945 sowie Rüdiger Steinlein an der Humboldt-Universität in Berlin mit dem Handbuch zur Kinderliteratur der DDR zu jenen zu zählen sind, die Brüggemanns Werk weiterführten.

Brüggemanns Verdienst ist es schließlich auch, dass er mit seinen Projekten nicht nur inhaltlich den gesamten deutschen Sprachraum umfasste, sondern auch in persönlichen Kontakten den Blick über die innerdeutschen Grenzen öffnete. In Österreich war er insbesondere mit Johanna Monschein und Friedrich C. Heller, den herausragenden Sammlerpersönlichkeiten und durch Publikationen ausgewiesenen Fachleuten der historischen Kinderbuchforschung, in Verbindung. Den Unterzeichneten erreichte 1997 ein Anruf aus Köln mit einer Einladung zur Mitarbeit an dem damals anlaufenden Handbuch-Projekt 1850-1900. Es folgte ein zweijähriger Forschungsaufenthalt und die persönliche Begegnung mit Theodor Brüggemann, dem Mentor im Sinne des väterlichen, erfahrenen Freundes, des Lehrers und des die Forschung und den Forschenden selbst begleitenden Ratgebers, die unvergessen bleiben wird.

Ernst Seibert

Berichte | (inneruniversitär)

„Verborgenes Kulturerbe – Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“. Ein Rückblick auf die Ausstellung in der Universitätsbibliothek Wien

In den letzten Jahren und Jahrzehnten ist in zahlreichen Universitäten ein verstärktes Interesse an Beständen historischer Kinderliteratur zu verzeichnen, die wiederholt auch in Ausstellungen zur Geltung gebracht werden. Dem historischen Kinderbuch zusammen mit dem historischen Schulbuch kommt damit in zunehmendem Maße Bedeutung als Teil des allgemeinen kulturellen Erbes zu.

Die von der ÖG-KJLF initiierte Ausstellung, die von 12.10.2006 bis 31.1.2007 zu sehen war, wurde von zahlreichen Besuchern in den Ausstellungsräumen der Universitätsbibliothek Wien wahrgenommen und trug damit u. a. erfolgreich zur Wiederentdeckung dieses verborgenen Kulturerbes bei. Die Bedeutung der Kinder- und Schullektüre, ihre epochenübergreifende Vermittlung von Forschung und Lehre, in Erinnerung zu rufen, war uns ein besonderes Anliegen. In Einzelbeispielen wurden – unter gesonderter Berücksichtigung Österreichs – die Bemühungen der Repräsentanten unterschiedlicher Wissenschaftszweige nachgezeichnet, ihre Forschungsergebnisse auf einfache und nachvollziehbare Weise Kindern, Jugend und Volk verständlich zu machen, nicht selten mit Hilfe von aufwändigst gestalteten Buchproduktionen.

Zielsetzung der Ausstellung war u. a. die Vergegenwärtigung der vielfältigen Berührungen von Wissenschaft und Kindheitsadressie-



Ausstellung im Foyer der UB Wien

Dr. Andreas Brandtner, stv.
Leiter der UB WienMag. Daniela Marzoch mit
Kollegen, Kinderuni

rungen, wobei auch die Ermittlung biografischer, buchgeschichtlicher und rezeptionsgeschichtlicher Hintergründe von Interesse war.

Die Eröffnung der Ausstellung fand am 12.10.2006 im Lesesaal der Universitätsbibliothek Wien statt, bei der nach einer Begrüßung durch Frau HR Mag. Maria Seissl und einer kurzen Einführung zu Idee und Konzept der Ausstellung durch Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert die einschlägig befassten wissenschaftlichen Fachleute Hon.-Prof. HR Mag. Dr. Dr. h.c. Helmut Engelbrecht, Ass.-Prof. Dr. W. Kissling, Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller, Gisela Teistler vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman und Univ.-Prof. Dr. Herbert Lachmayer die Thematik erläuterten.

Der Eröffnung ging eine Veranstaltung der Kinderuni Wien unter dem Motto „Kinderbücher – gestern, heute, morgen“ mit Lesungen, einer Aktion des Teams Kinderuni zum Thema „Vom Stauen zum Forschen“ und einer musikalischen Begleitung durch den Kinderchor des Musikgymnasiums Wien voraus.

Des Weiteren ist zur Ausstellung ein umfangreiches Begleitheft im Rahmen der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung *libri liberorum* unter dem Titel „Verborgenes Kulturerbe – Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“ erschienen.

Im Rahmen der Ausstellung fand auch ein Symposium statt, das ebenso wie die Ausstellung selbst ausführlicher in den laufenden Nummern unserer Zeitschrift *lili* bzw. in eigenen Buch-Publikati-



HR mag. Maria Seissl

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert

HR Dr. Helmut Engelbrecht

Ass.-Prof. Dr. W. Kissling

onen dokumentiert werden wird.

Abschließend sprechen wir den Leihgebern zu unserer Ausstellung, insbesondere auch der Wienbibliothek im Rathaus, allen Vortragenden und vor allem den vielen Mitwirkenden und Helfern unseren herzlichen Dank aus und weisen darauf hin, dass die Ausstellung in einer Neugestaltung voraussichtlich ab Januar 2008 im Schönbrunner Kindermuseum zu sehen sein wird.

Ernst Seibert



Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller

Gisela Teistler, Braunschweig

Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman

Univ.-Prof. Dr. Herbert Lachmayer

„Verborgenes Kulturerbe – Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“. Ein Rückblick auf das Symposium in der Universitätsbibliothek Wien am 13.10.2006

Im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung fand am 13.10.2006 im Sitzungsraum der Universitätsbibliothek Wien das von der ÖG-KJLF initiierte Symposium zur Erforschung historischer Kinder- und Schulbuchbestände statt. Zum einen war es uns ein Anliegen, dass die historische Kinder- und Schulbuchforschung ihren zu Unrecht etwas verdrängten Stellenwert in den allgemeinen Sozial-, Bildungs- und Kulturwissenschaften aufwertet; zum anderen sollte auch darauf verwiesen werden, dass einige wichtige öffentliche Bibliotheken, die zu dieser Thematik überaus wertvolle Bestände aufzuweisen haben, in der Öffentlichkeit und im Rahmen des wissenschaftlichen Interesses mehr Präsenz zeigen könnten. Im Folgenden soll durch einige Ausschnitte aus den Abstracts ein erster Eindruck von diesem Diskurs vermittelt werden. Die ausführliche Dokumentation erfolgt in einem eigenen Tagungsband der ÖG-KJLF.

Nach kurzer Einleitung durch Ass.-Prof. Dr. Walter Kissling hielt einen Vortrag zum Thema „Schulische Wissensvermittlung und kulturelles Gedächtnis“. Ausgangspunkt war die These, dass im kulturellen Gedächtnis zwischen Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis



Dr. Heidi Lexe



Dr. Seibert, Dr. Kissling, OAR Höfler
(Leiterin der Amtsbibliothek im BMBWK),
MR Dr. Denscher und Dr. Spachinger



Dr. Ernst Seibert

zu unterscheiden sei. Diese Unterscheidung sei insbesondere von Bedeutung im Hinblick auf die Literatur für Kinder- und Jugendliche bzw. auf die schulische Lektüre im engeren Sinn, die Vermittlung und Visualisierung von Wissen betreffend. Im Vergleich zwischen der allgemeinen Forschungssituation zu diesem Thema und der Situation in Bibliotheken und Archiven mit literaturpädagogischen Beständen sollte die Notwendigkeit betont werden, den einschlägigen Buchbestand auch in Österreich als kulturelles Erbe wahrzunehmen, sodass auch und gerade in diesem Metier Spuren eines Langzeitgedächtnisses zumindest erkennbar werden.

Hon. Prof. Hofrat Mag. Dr. Dr. h.c. Helmut Engelbrecht referierte anschließend zum Thema der Aussagekraft bildlicher Quellen für die Geschichte von Erziehung und Unterricht in Österreich. Hofrat Direktor Dr. Oskar Achs trug zu Innovationen auf dem Schulbuchsektor im Rahmen der Glöckelschen Schulreform vor. Besondere Erwähnung fanden darin der Zusammenhang von Schule und Gesellschaft, aufgezeigt am Beispiel des Schulbuchs in der Ersten Republik, der Kampf zwischen Lesebuch und Klassenlektüre, der Einzug des Sachbuchs für Kinder und Jugendliche in die Schule, die Grundlagen der Wiener Schulbuchkultur, die neue Jugendpsychologie als wissenschaftliche Grundlage und eine Ausführung zum neuen Schulbuch als künstlerisches Produkt.

Dr. Othmar Spachinger referierte „Zur Entwicklung des Schulbuchs seit der Aufklärung“. Schulbücher spiegeln demnach notwendigerweise die Entwicklung von Schule und Unterricht wider. Der Weg des Schulbuches der letzten Jahrhunderte war ein Weg der zunehmenden Didaktisierung, ein Weg, den alle an Schule und



Hlawacek, Dr. Zwerger, Teistler, Dr. Schneck, Hofrat Neffe, Mag. Marzoch, Dr. Blumesberger, Hofrat Engelbrecht

Unterricht Beteiligten auch in Zukunft gehen werden. Die „Lotsenfunktion“ (nach K. Sretenovic) des Schulbuches werde auch in Zukunft unbestritten bleiben. Weiters kamen Fragen zum Raum für pädagogische Kreativität neben einer strikten Didaktisierung zur Sprache.

Dr. Susanne Blumesberger sprach zum Thema „Die Flüchtigkeit des weiblichen Geistes“. Die Ansicht, eine Frau brauche keine höhere Bildung, habe demnach eine lange Tradition und sei auch heute noch anzutreffen. Die Geschichte der Bildung beziehe sich fast ausschließlich auf männliche Kinder- und Jugendliche sowie männliche Autoren, ein Diskurs zur Bildungsgeschichte der Frauen sollte daher unbedingt angeregt werden.

Mag. Pamela Stücklers Beitrag thematisierte die „Katalogisierung des Altbestandes ‚Kinder- und Schulbücher‘ in der UB Wien“. Gisela Teistler vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig sprach anschließend zum Thema „Erläuterungen zu einer Fibel-Bibliographie“. Die Grundlagen des allgemeinen elementaren Wissens werden bis heute überwiegend mit Hilfe des Schulbuches vermittelt. Diese Tatsache verpflichtet die Gesellschaft und insbesondere die Bildungsträger und -forscher, nicht nur den Schulunterricht, sondern auch die Schulbücher ständig kritisch begleitend zu analysieren und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu unterbreiten. Nationale, internationale und historische Schulbuchforschung kann den Bildungsprozess nachhaltig unterstützen, völkerverbindend wirken und zugleich Spuren unserer eigenen Bildungs- und Kulturgeschichte entdecken. „Fi-Fi“, das Fibel-Findbuch, ist nicht nur als grundlegendes bibliographisches Arbeitsinstrument im Rahmen der Bildungsgeschichte tauglich, sondern kann helfen, Leselerngeschichte in der historischen Entwicklung zu betreiben.

Dr. Walter Denscher befasste sich mit dem Thema „Vom k.k. Schulbücherverlag zur Schulbuchaktion online“. Seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht und der Gründung eines staatlichen Schulbuchverlags unter Maria Theresia sind Schulbücher eine wesentliche Grundlage für die Gestaltung des Unterrichts. Sie mussten die längste Zeit hindurch vom Staat genehmigt werden, eine Lockerung gab es erst durch das Schulunterrichtsgesetz 1974 und die Novellen 1998 zum Schulunterrichtsgesetz und zum Familienlasten-Ausgleichsgesetz. Neben der inhaltlichen Kontrolle hat die Finanzierung entscheidenden Einfluss auf das Schulbuchangebot.



Tagungsraum in der UB-Direktion

Ass.-Prof. Dr. Walter Kissling referierte zum Thema „Es hat schon einige Entlehnungen aus dem Karton gegeben.' Zur Quellenlage der Schulbuchforschung in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Schulbuch- und Schulschriften-Sammlung des BMBWK“. Ausgehend von unterschiedlichen und teilweise wenig beforschten Bereichen einer multidisziplinären Schulbuchforschung werden zunächst einige ihrer Quellen thematisiert. Gezeigt wird, dass Schulbücher, als eine dieser Quellen, nicht nur im inhaltsanalytischen Bereich eine unentbehrliche Rolle spielen, sondern auch in allen anderen Sektoren der Schulbuchforschung (Schulbuchproduktion, Gebrauch, Rezeption, internationale Schulbucharbeit, mediale Struktur etc.), weil ohne Zuhilfenahme der Schulbücher die Bedeutung der anderen herangezogenen Quellen zumeist nicht verstanden werden kann. Aufgrund dieser Bedeutung ist nach der Zugänglichkeit



Dr. Seibert und Dr. Blumesberger im Gespräch mit Hofrat Engelbrecht

der Quelle „Schulbuch“ in Österreich zu fragen. Dabei wird besonders auf die Schulbuch- und Schulschriftensammlung des BMBWK eingegangen. Mit 128.000 Schulbuchbänden und ca. 170.000 Schul-Programmschriften, Jahresberichten und Festschriften ist sie im deutschen Sprachraum eine der größten Sammlungen von Schulbüchern und Schulschriften *eines* Landes. Zusammen mit den vorhandenen Normalia, Lehrplänen, Schulgesetzen, Verordnungsblättern und anderen flankierenden Materialien dokumentiert die Sammlung den schulorganisatorischen und curricularen Wandel der österreichischen Schule von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Wünschenswerte Kriterien für Zukunftsoptionen der Sammlung werden diskutiert. Das erweist sich als umso wichtiger, als die Sammlung seit Dezember 2004, in der Folge einer nur unzureichend durchdachten Auflösung der Amtsbibliothek des Ministeriums, nicht mehr zugänglich ist. Seit damals sind die Schulbücher- und Schulschriftenbestände, die auch einen beträchtlichen materiellen Wert darstellen, in ca. 560 Kartons verpackt, z.T. bestandsgefährdend gelagert und der Forschung und dem Studium entzogen. Davon betroffen sind die Bildungswissenschaft, sämtliche Wissenschaften mit „korrespondierenden“ Schulgegenständen, alle Fachdidaktiken, aber auch die allgemeine Sprachwissenschaft, Psychologie, Soziologie und Wissenschaftsgeschichte.

Den Schlussvortrag hielt Dr. Gerhard Renner zum Thema „Der Kinder- und Schulbuch-Bestand in der Wienbibliothek (Rathaus)“.

eingrichtet von Susanne Falk,
Mag.phil., Mitarbeiterin der ÖG-KJLF

Die Prämienvergabe der ÖG-KJLF an fünf ausgewählte Preisträgerinnen am 13.10.2006

Die ÖG-KJLF vergibt jährlich Prämien für herausragende wissenschaftliche Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteraturforschung, mit dem Ziel, diese Thematik als Forschungsschwerpunkt an österreichischen Universitäten auszubauen und zu vernetzen. Auch 2006 konnten wir unter mehreren Einsendungen wieder fünf herausragende Arbeiten mit einer Prämie von jeweils 1100,- Euro auszeichnen. Die Geldpreise wurden vom Bundeskanzleramt – Sektion Kunst zur Verfügung gestellt. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden im Schlussteil des vorliegenden Heftes vorgestellt.

Wir gratulieren nochmals allen Preisträgerinnen!



Prämienvergabe, v.l.n.r.: E. Seibert, S. Hillebrand, K. Schell, G. Kathrein, K. Wexberg, H. Pichler u. H. Lexe

Ausschreibung der Prämien 2007

Wir freuen uns, auch in diesem Jahr wieder eine Ausschreibung ankündigen zu dürfen.

Eingereicht werden können

Diplomarbeiten oder Dissertationen, die an einer österreichischen Universität approbiert wurden und sich zentral mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen

oder

Diplomarbeiten und Dissertationen, die an einer nicht-österreichischen, deutschsprachigen Universität approbiert wurden und sich zentral mit österreichischer Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen.

Die Einreichungsfrist endet am 31. Mai 2007.

Nähere Informationen zu AnsprechpartnerInnen und benötigten Unterlagen finden Sie auf unserer Homepage unter: <http://www.biblio.at/oegkjl/praemien.htm>

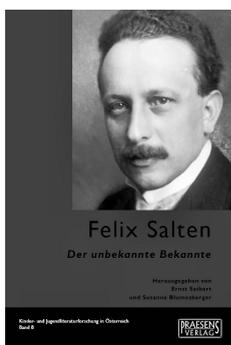
Susanne Falk
Mitarbeiterin der ÖG-KJLF

Berichte II (außeruniversitär)

Felix Salten. Der unbekannte Bekannte – Buchpräsentation
im jüdischen Museum Wien

**Ernst Seibert, Susanne Blumesberger (Hg.):
Felix Salten: Der unbekannte Bekannte (= Kinder- und
Jugendliteraturforschung in Österreich, Band 8)
Wien: Praesens Verlag 2006**

Mittwoch, 6. Dezember 2006, 17:30 Uhr
Jüdisches Museum, Dorotheergasse 11, 1010 Wien
im Rahmen der Ausstellung „Felix Salten, Schriftsteller – Journalist – Exilant“



**Praesens
Verlag**

www.praesens.at

ISBN 978-3-7069-0368-4
184 S., 21 x 15 cm, geb.,
mit farbigen Abb.
€ [A] 30,00; € [D] 29,20

Felix Salten (1869 Budapest – 1945 Zürich), dessen Todestag sich 2006 zum 60-sten Mal jährt, gehörte als Mitglied der Gruppe „Jung Wien“ um Hermann Bahr, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal zu den bedeutendsten Vertretern der österreichischen Literatur der 20-er und 30-er Jahre. Als Verfasser der Tiergeschichte „Bambi“ (1923), die 1942 von Walt Disney verfilmt wurde, ist er einer der international bekanntesten Vertreter der österreichischen Kinderliteratur. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft musste Felix Salten 1938 emigrieren und ist auch Repräsentant der Exilliteratur. Im vorliegenden Band soll den Fragen nachgegangen werden, welcher Stellenwert dem wohl bekanntesten seiner Romane aber auch anderen Kinderbüchern in seinem literarischen Werdegang zukommt, wie es zunächst unabhängig von der späteren Verfilmung zu einem so eminenten Bekanntheitsgrad gekommen ist und inwiefern der Roman repräsentativ ist für das kinderliterarische Schaffen seiner Zeit.

Für Mitglieder der ÖG-KJLF zum Mitgliederpreis von EUR 25,--!
Bestellungen sind an die ÖG-KJLF zu richten.

Dem Untertitel des Buches „Der unbekannte Bekannte“ entsprechend, wurden in der Präsentation, bei der auch weitere BeiträgerInnen anwesend waren, in kurzen Statements das besondere Profil dieses Autors zwischen plakativ- sensationellem Vordergrund und weithin noch unausgelotetem Hintergrund erkennbar.

Es referierten:

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert (Universität Wien)

Mag. Dr. Susanne Blumesberger (Institut für Wissenschaft und Kunst)

Prof. Dr. Sarolta Lipóczy (Universität Kecskemet/Budapest)

Mag. Dr. Heidi Lexe (Universität Wien)

Dr. Rembert J. Schleicher (Universität Wien)



Ernst Seibert und Susanne Blumesberger übergeben den Salten-Band an die Enkelin des Schriftstellers, Lea Wylér



... nach der Präsentation: M. Ritter, S. Lipóczy, S. Blumesberger, E. Seibert, S. Wilfinger-Bak u. H. Lexe

Kinderbücher zwischen den Kriegen. Ein literarisches Quartett der anderen Art – die Tagungen zu Helene Scheu-Riesz, Alex Wedding, Hertha Pauli und Adrienne Thomas

Am 19. Jänner 2007 fand in Kooperation der ÖG-KJLF mit dem Institut für Wissenschaft und Kunst (www.univie.ac.at/iwk) eine Tagung zu der Schriftstellerin und Journalistin Adrienne Thomas statt. Diese einen ersten Zyklus abschließende Tagung stand unter dem Titel

- „Mit den Erwachsenen hatte ich keine gemeinsame Sprache mehr“: Adrienne Thomas (1897-1980)

und kann als vierte einer ersten Serie verstanden werden, in der Kinder- und JugendbuchautorInnen aus der Zwischenkriegszeit, die auch in der Nachkriegszeit noch literarisch aktiv waren, dann aber zumeist in Vergessenheit gerieten, wieder ins „kulturelle Gedächtnis“ gerufen werden sollen. Voran gingen die Tagungen

- „Helene Scheu-Riesz (1880-1970): Eine Frau zwischen den Welten“ (4.6.2004)
- „Alex Wedding (1905-1966) und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur“ (10.6.2005) und
- "Eine Brücke über den Riss der Zeit ... Das Leben und Wirken der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli (1906-1973)" (9.6.2006)

Im Hintergrund der Tagungen steht das Forschungsprojekt „Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen“, das, finanziert vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, seit April 2005 von Ernst Seibert geleitet und von Susanne Blumesberger am IWK bearbeitet als Modul des Großprojektes „biografia. Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“ (www.biografia.at) durchgeführt wird.

Schwerpunkt des Projekts ist es einerseits, die heute fast vergessenen Schriftstellerinnen und ihr (keineswegs nur an Kinder und Jugendliche adressiertes) literarisches Wirken wieder erkennbar zu machen, andererseits aber auch die Darstellung von Netzwerken bekannter und weniger bekannter schreibender Frauen anhand erhalten gebliebener Aufzeichnungen und Korrespondenzen. Die Tagung zu Helene Scheu-Riesz ist bereits in einer ersten Veröffentlichung zu dieser Serie dokumentiert, die zu Alex Wedding ist ebenfalls bereits erschienen und wird am 13. April 2007 im IWK präsentiert.

Die vier hier genannten Autorinnen weisen in ihren Biographien viele Berührungspunkte auf: Sie widmeten sich vor allem der Kinder- und Jugendliteratur, waren jüdischer Herkunft und deshalb während der NS-Zeit verfolgt und gezwungen ins Exil zu gehen, und sie waren Teil eines Netzwerkes, das als „Sicherheitsnetz“ während einer unsicheren und gefährlichen Zeit wirkte. Bei Helene Scheu-Riesz waren dies nicht nur zahlreiche Wiener Persönlichkeiten, wie etwa Adolf Loos, der das erste Terrassenhaus für die Familie Scheu entwarf, sondern auch – wie bei vielen anderen EmigrantInnen – die Quäker. Alex Wedding fand durch ihren Mann, den Schriftsteller Franz Carl Weiskopf, Zugang zu kommunistischen Kreisen, und Hertha Pauli, die „Freundin bedeutender Männer“,



referierend: Dr. Susanne Blumesberger



Dr. Edith Stumpf-Fischer

wie sie oft bezeichnet wurde, war mit Walter Mehring, Carl Frucht, Joseph Roth und vielen anderen in Kontakt. Mit der Hilfe Varian Frys, dem „Menschenfischer“, wie er von vielen genannt wurde, und des Emergency Rescue Committee (ERC), das nach dem Hilferuf an Thomas Mann mit der Unterstützung von Mrs. Roosevelt gegründet worden war, erhielten sie und Walter Mehring Schiffsplätze und somit die Möglichkeit, nach Amerika zu emigrieren.

Adrienne Thomas, die auf ihrer Flucht in Marseille mit Hertha Pauli zusammentraf, hatte das Glück, Teil eines Netzwerkes zu sein. Über diese Flucht, sowie über die Jugend der Lothringerin, die durch die Heirat mit dem Spanienkämpfer und sozialdemokratischen Politiker Julius Deutsch (1884-1968) schließlich zur Wienerin wurde, berichtete Susanne Blumesberger. Daniela Biberle referierte über das französische Internierungslager Gurs, in dem auch Adrienne Thomas, zusammen mit Toni Kesten, festgehalten war, bis sie beide, nicht zuletzt durch die Hilfe von Hermann Kesten, fliehen konnten.

Der sozialdemokratische Politiker Julius Deutsch, 1920 bis 1933 Abgeordneter zum Nationalrat, emigrierte 1940, ein Jahr früher als Adrienne Thomas, in die USA. Edith Stumpf-Fischer schilderte nicht nur die erste anekdotenhafte Begegnung der beiden, sondern zeichnete auch sein von zahlreichen Hindernissen geprägtes Le-



Sieglinde Bolbecker

Dr. Ingrid Schramm

ben nach. Die Exilforscherin und Historikerin Siglinde Bolbecher entwarf anhand des Gästebuches des Ehepaares Deutsch und der unveröffentlicht gebliebenen Schrift „Rund um das Gästebuch“ ein Bild des gesellschaftlichen Umgangs von Adrienne Thomas und Julius Deutsch, der sich nicht nur auf SchriftstellerInnen und PolitikerInnen beschränkte und auch vor ideologischen Differenzen keinen Halt machte. So war zu erfahren, dass auch Louis Trenker oder Paula Wessely bei Thomas-Deutsch zu Gast waren.

Ingrid Schramm ist es zu verdanken, dass das Leben von Adrienne Thomas bei dieser Veranstaltung so lebendig nachgezeichnet werden konnte. Sie ist als Mitarbeiterin des Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek für den 2002 ins Haus gekommenen Nachlass von Adrienne Thomas verantwortlich.¹ In ihrem Referat konnte sie zeigen, dass die (scheinbar) heile Welt der Autorin, die sie etwa in ihren Mädchenbüchern *Andrea* und *Viktoria* schuf, ganz und gar nicht mit dem Zustand des Nachlasses übereinstimmt.

Aus der Perspektive des Zeithistorikers betrachtete Peter Malina einige Texte von Adrienne Thomas. Rahel Rosa Neubauer beschäf-

1 Näheres dazu: Schramm, Ingrid: Adrienne Thomas. Die kinderlose Kinderbuchautorin. In: *libri liberorum*. Jg. 2, Heft 5, September 2001, S. 25-27.



Dr. Peter Malina



Mag. Rahel Rosa Neubauer

tigte sich mit den Jugendromanen aus der Zwischenkriegszeit und Ernst Seibert analysierte das (seinerzeit) bekannteste Buch von Adrienne Thomas *Die Katrin wird Soldat*, ein heute leider verdrängtes Antikriegsbuch, das 1933 Opfer der Bücherverbrennung wurde und trotz Neuauflage 1961 kaum zur Kenntnis genommen wird.

Adrienne Thomas war lange Zeit auch als Journalistin tätig; zu diesem Aspekt war ein Beitrag von Petra Herczeg geplant, die leider verhindert war und ihren Beitrag für den geplanten Tagungsband zur Verfügung stellen wird.

Besonders hervorzuheben ist der Umstand, dass Herr Generalmajor Mag. Raimund Truxa, der mit Adrienne Thomas in Verbindung stand und dem sie ihren Nachlass testamentarisch vermacht hat, für die Tagung gewonnen werden konnte und durch authentische Berichte sehr bereichernd zum Verlauf der Tagung beigetragen hat.



Dr. Ernst Seibert im Gespräch mit GMjr. a.D. Mag. Raimund Truxa

Susanne Blumesberger, Ernst Seibert



Susanne Blumesberger u. Ernst Seibert (Hg.)

Alex Wedding (1905-1966) und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur

ISBN 978-3-7069-0363-9

199 S., 20 x 13 cm, geb., mit zahlr. SW-Abb.

€ [A] 25,00; € [D] 24,30

(= biografiA - Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung, hg. v. Ilse Korotin, Band 3)

Präsentation: 13. April 2007
18.30 Uhr | IWK, Berggasse 17, 1090 Wien

Die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur als eines der Themen beim Deutschlehrertag in Tschechien

Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden: Auch im Jahr 2006 wurde ein Deutschlehrertag in Tschechien veranstaltet. Er fand zum ersten Mal unter der Obhut des Kultur Forums Österreich in Brünn statt, und auch das Goethe-Institut war wie gewöhnlich an dieser Veranstaltung beteiligt.

Der Tag „T“ fand am 21. Oktober in Brünn statt, sein Thema lautete: „Projekte machen Schule“ Mehr als 130 LehrerInnen, HochschulpädagogInnen, VerlagsvertreterInnen nahmen an ihm teil. Nach den netten Grußworten der Veranstalter und nach der Einleitungsvorlesung von Věra Jeníková von der Pädagogischen Fakultät begannen insgesamt 15 Workshops, die unterschiedlichen Themen und ihrer Realisierung in Form von Projekten gewidmet waren. Themen der Workshops waren z. B. „Wenn Schüler einen Film machen wollen“, „Wenn die Geschichten lebendig werden“, „Hochspannung – Krimiprojekte“, „Märkte im D-A-CH, das Österreich-Portal: Projekt für Feinschmecker“, „Ich bin so schön, ich bin so toll!! – Unsere Top 10: Ein Projekt mit viel Musik aus Österreich“ oder „Jugend debattiert international“. Auch die „Kinder- und Jugendliteratur im Fremdsprachenunterricht“ war eines der Themen. Diese Sektion leitete Frau Dr. Tamara Bučková aus Prag, die den Titel in die Form einer Annonce gehüllt darbot:

**„LESEN ☺ LESEN ☹ LESEN ☺♂, GmbH
sucht neue Mitarbeiter!**

Hassen Sie die typische Lehrerfrage

„Was wollte uns der Dichter sagen?“

Lesen Sie trotz alledem auch so gerne?

Dann machen Sie mit!

Es ist erfreulich, dass die Kinder- und Jugendliteratur bei den LehrerInnen wirklich Interesse weckte. Mehr als 20 Personen, die an der Gründung der oben genannten Gesellschaft interessiert waren, besuchten diesen Workshop. Den Auftakt bildete eine theoretische und zugleich auch praktische Einleitung, deren fachliches Ziel es war, an den Schulen erklären zu können, warum die Kinder- und Jugendliteratur beim Fremdsprachenerwerb im Fremdsprachenunterricht so wichtig ist und wie ihre Themen in schulischen und zwischenschulischen, d.h. internationalen, Projekten verwirklicht werden können. Die vorausgesetzten Leseerfahrungen bilden den Ausgangspunkt, die literarische Sozialisation das Ziel und die eigene Kreativität der Schüler zu wecken ist der Traum, den sich alle Beteiligten erfüllen möchten.

Es wurden die komparatistische Sicht und die „Anziehungskraft“ der interkulturellen Aspekte betont. Man verglich die tschechische und die deutschsprachige Literatur, ihre Gattungen, Stoffe und Motive, z. B. die Märchen – etwa die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm und *České pohádky (Tschechische Märchen)* von Karel Jaromír Erben und *Národní pohádky (Volksmärchen)* von Božena Němcová; Kindergeschichten – *Geschichten vom Franz* von Christine Nöstlinger und *Sísa Kyselá (Geschichten von Sísa Kyselá)* von Markéta Martina Drijverová; problemorientierte Prosa – *Rom zweite Klasse einfach* von Thomas Jeier und *Holky na vodítku (Mädels an der Leine)* von Ivona Březinová. Es wurde über die gleichen Figuren in den beiden Literaturen (Märchenfiguren bzw. die Teufelsfigur oder Volksbücherfiguren Eulenspiegel und Bratr Paleček) gesprochen. Auf Interesse stieß auch die Rezeption des gleichen Autors oder Werkes in den deutschsprachigen Ländern und in Tschechien. Im Fall der „Klassiker“ und „klassischer Figuren“ können wir Christine Nöstlinger sowie Michael Ende und ihre literarischen Helden (Heldinnen) nennen (z. B. die Rosa Riedel-Figur von Ch. Nöstlinger in der tschechischen Übersetzung und im tschechischen Fernsehfilm; weiter ging es um

die neue Auflage von Michael Endes *Momo* und das gleichnamige Hörspiel aus dem Jahre 2005. *Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und vom Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte* war einer der zehn ausgewählten Titel für das Leserspiel der tschechischen Bibliotheken für das Jahr 2006 Knihopladení (Büchertörn). Ein Thema war auch *Die unendliche Geschichte*, die schon in der zweiten tschechischen Übersetzung und mit neuen Illustrationen vorliegt.

Wenn schon von der Phantasie die Rede ist, dann dürfen die „neue“ Autorin Cornelia Funke und ihre Werke *Drachenreiter*, *Herr der Diebe* und vor allem *Tintenherz* nicht vergessen werden. Des Weiteren sprach man am Beispiel des Romans *Jakob der Lügner* von Jurek Becker über den Zusammenhang zwischen der Literatur für Erwachsene und der Kinder- und Jugendliteratur. Aus dem Roman-text entstand später das Bilderbuch *Das Märchen von der kranken Prinzessin von Jakob und dann von Lina erzählt*. Der kulturelle Kontext wurde auch am Beispiel des DDR-Films *Jakob der Lügner* (1975) gezeigt, in dem der berühmte tschechische Schauspieler Vlastimil Brodský erfolgreich in der Hauptrolle auftrat. Die Unterrichtsvorschläge zu den besprochenen Themen wurden den Lehrern/Lehrerinnen mit der elektronischen Post gesandt, wodurch die angestrebte Gesellschaft „Lesen ☺ Lesen ☹ Lesen ☺♂, GmbH wenigstens symbolisch ins Leben gerufen wurde.

Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, zu zeigen, dass die deutschsprachigen Kinder- und Jugendbücher in den Schulen nicht nur interessant vorgestellt werden sollten, sondern auch eine kreative Arbeit ermöglichen!

Tamara Bučková, Thomas Haupenthal
Pädagogische Fakultät der Karlsuniversität Prag

Kontakte in der Kinder- und Jugendliteratur zwischen Österreich und Ungarn. Bericht über ein bilaterales Projekt

Dass die beiden Nachbarländer Österreich und Ungarn, einst in einem Atemzug genannt, eine gemeinsame Geschichte haben, ist nicht zuletzt in zahlreichen Familien hüben und drüben bis in die Gegenwart bekundet. Von einer gemeinsamen Literatur hingegen ist man sowohl im allgemeinen literarischen Leben als auch in der Kinder- und Jugendliteratur fast ebenso weit entfernt, wie eben die beiden Sprachen voneinander getrennt sind. Diesem bedauerlichen Defizit sollte ein Projekt abhelfen, das im Winter-Semester 2006/07 in Zusammenarbeit der Universitäten Wien, Budapest und Kecskemét entwickelt wurde und mit dankenswerter Unterstützung der „Aktion Österreich-Ungarn“ unter der Projekt-Nummer 63öu12 unter dem etwas sperrigen Titel „Die Rezeption der österreichischen KJL in Ungarn und die Rezeption der ungarischen KJL in Österreich“ registriert ist; der Titel ist vielleicht mehr Wunsch als tatsächliches Programm, immerhin, das kann vorweg gesagt werden, ist einiges an Interdependenzen erkennbar geworden, was vorher nicht so bewusst war.

In Zusammenarbeit von Sarolta Lipóczy (Kecskemét), Hajna Stoyan (Budapest) und Ernst Seibert (Wien) wurde in mehreren Arbeitsgesprächen und in Vorträgen vor Studierenden der drei im Projekt verbundenen Universitäten die Situation erörtert und diskutiert, und man ist jedenfalls so weit fündig geworden, dass eine fortgesetzte Auslotung des Themas sowohl auf der Ebene der Lehrenden als auch der Studierenden ins Auge gefasst wurde. Ernst Seibert hat in Vorträgen an den beiden ungarischen Universitäten die Studenten über die allgemeine sowie die kinder- und jugendliterarische Situation in Österreich insbesondere in Zusammenhang mit der Adoleszenzthematik informiert. Dabei war festzustellen, dass diese im deutschen Sprachraum generell sehr dominante li-

terarische Tendenz in Ungarn zwar geläufig, jedoch weit geringer präsent ist. In historischen Rückblicken fand dabei selbstverständlich auch das (durch die Verfilmung) erneute Interesse an dem Jugendbuchklassiker *Die Jungen der Paulstraße* des in Budapest geborenen Autors Franz Molnar Erwähnung.

Hajna Stoyan hat im Rahmen des Projektes imagologische Forschungsaspekte gewählt und dabei vorrangig das Österreich-Bild der ungarischen Jugendromane des 19. Jahrhunderts untersucht. In ihrem Vortrag an der Universität Wien hat sie überlegt, welche Spuren die unmittelbare Nachbarschaft, die gesellschaftlichen Berührungen zwischen Österreich und Ungarn und die geschichtlichen Ereignisse der Vergangenheit in den Jugendromanen hinterlassen haben. Im Vortrag hat sich herausgestellt, dass in den Jugendromanen von Mór Jókai um 1900 die österreichischen Protagonisten sehr unterschiedlich manchmal als Feinde, manchmal als komische Figuren, manchmal aber auch als Partner und Freunde dargestellt werden. Allgemein ist zu konstatieren, dass das Österreich-Bild in der ungarischen Jugendliteratur mit den Geschichtsereignissen der Vergangenheit eng verbunden ist.

Sarolta Lipóczi, die auch federführend als Leiterin des Projektes tätig war, konnte in dessen Rahmen und auch aus seinem Umfeld mehreres einbringen. Zunächst hat sie ihre Forschungsergebnisse über die wichtigsten Tendenzen der ungarischen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945 weiter entwickelt. Die Thematisierung des Spannungsfeldes gesellschaftlicher Veränderungen in der ungarischen Kinder- und Jugendliteratur waren bereits bei einem Symposium der ÖG-KJLF im November 2004 („Kindheit zwischen West und Ost. Kindheitsbilder zwischen Kaltem Krieg und neuem Europa“ – Bericht von Gunda Mairbäurl in *lili* 18 / Dez. 2004) begonnen worden, haben in einer Veröffentlichung der Zeitschrift *ide*, hrsg. von Werner Wintersteiner an der Alpen-Adria Universi-

tät Klagenfurt („Aufwachsen in Europa“ 3/2006), eine Fortsetzung gefunden und sind nun im Rahmen des Projektes in Form eines weiteren Vortrages in Wien erneut aktualisiert worden.

Im Umfeld des Projektes standen auch die Präsentation des eben fertig gestellten Tagungsbandes der ÖG-KJLF zu dem in Budapest geborenen Felix Salten, an dessen Erarbeitung und Präsentation Sarolta Lipóczy ebenfalls beteiligt war (s. einschl. Beitrag in diesem Heft), weiters Lesungen der österreichischen Autorin, Renate Welsh sowohl in Budapest als auch in Kecskemét sowie ein Vortrag von Primus-Heinz Kucher, Professor des Germanistischen Instituts der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, über die zeitgenössische österreichische Literatur. Weitere Informationen zu dem Projekt in Form von Beiträgen und bibliographischen Hinweisen werden im nächsten Heft von lili veröffentlicht; darüber hinaus ist mit Spannung darauf zu warten, dass auch der eine oder die andere aus der studentischen Zuhörerschaft sich einschlägiger Themen in Form von Examensarbeiten annehmen.

Sarolta Lipóczy und Ernst Seibert



Hajna Stoyan, Ernst Seibert und Sarolta Lipóczy am Denkmal der Kaiserin Elisabeth in Budapest



Ernst Seibert und Sarolta Lipóczy in einer Jugendbibliothek in Kecskemét



Ernst Seibert und Sarolta Lipóczy im Arkadenhof der Universität Wien (zu Füßen der Nymphe Kastalia)

19. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJF), 25.-27. Mai 2006 im Religionspädagogischen Zentrum Kronberg im Taunus

Die Veranstaltung mit 13 Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden fand unter dem Thema „Jugendkultur in Literatur und Film“ statt.

Heinrich Kaulen wies nach der Begrüßung in seiner Einführung auf die drei miteinander verwobenen Themen der Tagung hin und brachte den TeilnehmerInnen die fünf darin enthaltenen Prämissen näher: Jugendkultur kann nur im historischen und räumlichen Kontext betrachtet werden, sie ist sozial determiniert nach der Zugehörigkeit zu verschiedenen Klassen und Geschlechtern, sie ist empirisch deskriptiv und nicht normativ anzusehen, und sie ist nicht einschränkbar auf Ästhetik und auf Kunst. Hinsichtlich der unterschiedlichen Medien seien kulturpessimistische Untergangsszenarien nicht am Platz, so Kaulen. Der Film ist inzwischen Teil der Hochkultur, es gibt bereits einen Filmkanon, daher ist es wichtig, die Kinder- und Jugendliteraturforschung auch durch Erforschung von Filmen, verfilmter Literatur u.s.w. zu erweitern. Kaulen betonte die lange Geschichte des Films und die Tatsache, dass sowohl die Kinderliteratur, die jeweiligen AutorInnen als auch die Literaturdidaktik schon nach dem Ersten Weltkrieg auf das damals neue Medium reagiert hätten. Kaulen sprach auch von „Medienverbundjongleuren“ und nannte Erich Kästner als Beispiel.

Verena Köbler, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien in Köln, bewies in ihrem Vortrag „Verfilmung populärer Werke und die Bedeutung des Medienverbundes“ am Beispiel des Romans *Soloalbum* von Benjamin von Stuckrad-Barre, dass Medien ein zentrales Thema in der Popliteratur sind und dass diese Medien selbst

wieder zu Botschaften werden. Im Klappentext des Romans heißt es: „Soloalbum‘ erzählt von schönen Mädchen und blöden Parties, von coolen CDs und steinewerfenden Greisen – aber wie jedes wirklich gute Buch erzählt es die ewige Story vom Lieben und Sterben, von sterbender Liebe. Und wie im richtigen Leben macht auch hier der Ton die Musik: Zurückgeworfen auf sich selbst, mit sich, der Liebe und dem Leben kämpfend, entwickelt der Erzähler einen Sound, der seinesgleichen sucht in der deutschen Gegenwartsliteratur. Und das ist auch noch äußerst lustig zu lesen.“

Orientiert an den Thesen des Informationstheoretikers Marshall McLuhan („The Medium ist the Message!“) beschäftigte sich Köb-ler anhand ausgewählter und vorgeführter Filmbeispiele – das Buch wurde von dem jungen Regisseur Georg Schnitzler verfilmt – mit den Fragen, ob neue Medien alte verdrängen. Dabei konnte sie feststellen, dass es heute zu einer variablen Nutzung gleichberechtigter Medien und zu einer Verkoppelung und Vernetzung historisch autonom funktionierender Systeme kommt und dass die heutigen Jugendlichen die zur Verfügung stehenden Medien aktiv nutzen, wobei das Buch heute nicht mehr das Grundmedium darstellen muss. Es gibt – wie bei jedem anderen Medium auch – in der Literatur Möglichkeiten, die der Film nicht leisten kann.

Annette Wagner, Lehrbeauftragte in Hannover, stellte mit Bret Easton Ellis einen weiteren umstrittenen Autor vor. Der nunmehr zum Kultstar aufgestiegene Verfasser des Romans *Unter Null* (1985) ist für seine detailliert beschriebenen brutalen Gewalt- und Sexszenen bekannt und – verständlicherweise – nicht bei allen beliebt. Über die Verfilmung des Buches heißt es übrigens in einer Rezension: „Es gestaltet sich offenbar schwierig, Bret-Easton-Ellis-Romane adäquat zu verfilmen. Scheinen die beiden Filme „American Psycho“ (2000; Regie: Mary Harron,) und „Die Regeln des Spiels“ (2002; Regie: Roger Avary) noch wenigstens teilweise ihren literarischen Vorlagen gerecht geworden zu sein (Schelte

haben auch sie bekommen), kann man der Filmfassung des Ellis-Erstlings „Less Than Zero“ allerdings nur eines konstatieren: „Unter Null“ ist das Paradebeispiel eines zu Tode verfilmten Romans“. (<http://www.filmzentrale.com/rezis/unternullat.htm>) Ellis' Roman, so erfahren wir von Annette Wagner – ist voll von Selbstzitat und Hinweisen, die nur Popinsider verstehen können. Der Protagonist lebt in einer sogenannten „Twilight-Zone“, in der die Menschen verlernt haben, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Ellis beschreibt die Yuppiegesellschaft, in der statt Werten nur noch Luxus zählt. Sex als „Frustschutzmittel“, Prostitution, Homosexualität werden als völlig normal dargestellt. Ellis gilt als Vorbild für die Pöpliteratur. Die Verfilmung seines Werkes hatte jedoch eine ganz andere Aussage als das Buch und wahrscheinlich auch das Problem, nicht eindeutig eine Zielgruppe anzusprechen, so Wagner. Die anschließende rege Diskussion der TagungsteilnehmerInnen machte deutlich, dass diese Form von Selbstdarstellung keineswegs ein neues Phänomen ist, ist es doch schon in der Wertherkultur erkennbar. Hans-Heino Ewers merkte unter anderem auch an, dass anspruchsvolle Jugendliteratur eigentlich Studentenliteratur sei. Den ersten Tag, von Bernd Dölle-Weinkauff moderiert, schloss Svenja Blume, wissenschaftliche Mitarbeiterin für skandinavische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Freiburg, mit ihrem Vortrag „Erzähltes Leben – inszeniertes Leben. Postmoderne Jugend in Per Nilssons ‚Hannah mit H‘, ab. Das Werk dieses bedeutenden schwedischen Kinder- und Jugendbuchautors, der eigentlich Mathematiker ist und bereits den Astrid-Lindgren-Preis erhalten hat, ist bislang noch nicht ins Deutsche übersetzt. Eine Besonderheit an seinen Büchern ist, dass die Figuren aus seinen anderen Romanen immer wieder auftauchen und dass es laut Blume keine klaren Aussagen darin gibt. Nilssons Anliegen ist es unter anderem, die Grenze zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur sowie zwischen Realität und Fiktion aufzulösen. Sein Credo: „Lass dir nichts vormachen“.

Das Buch wurde verfilmt und zum besten Jugendfilm des Jahres gewählt. Svenja Blume zeigte anhand einiger Filmsequenzen und einer von ihr selbst übersetzten Textstelle die Besonderheiten der beiden Medien. So wurde der Film als eher konventionell beschrieben, er hat laut Blume nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die ihm zur Verfügung gestanden wären. Damit schließt sie an die These an, die Köbler vorgestellt hat.

Gabriele von Glasenapp leitete in ihrer Moderation am nächsten Vormittag den historischen Teil der Tagung ein. Dirk Krüger, der gleich am Anfang seines Vortrages eine Auseinandersetzung mit der Jugendkultur der Neonazi urgierete, was in der anschließenden Diskussion von Ewers sehr begrüßt wurde, sprach über zeitgenössische Jugendkulturen in der Exilliteratur und stellte Maria Leitner mit ihrem Werk *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, Hermynia Zur Mühlen mit *Unsere Töchter die Nazinen* und Walter Schönstedt mit *Auf der Flucht erschossen* vor. Alle drei AutorInnen hatten sich schon vor 1933 einen Namen gemacht, mussten vor den Nazis fliehen und versuchten durch ihre auffallend einfach geschriebenen Bücher vor der politischen Entwicklung in Deutschland zu warnen. Allen dreien ist ebenfalls gemeinsam, dass die jugendlichen Protagonisten eine Desillusionierung erfahren. Krüger trat dafür ein, dass die vorgestellten Bücher auch heute noch in Schulen gelesen werden sollten, dabei aber nicht abgelöst von der damaligen Zeit betrachtet werden können. Daraus entspann sich eine Diskussion der TagungsteilnehmerInnen um die Frage, in welcher Form heute noch solche Bücher rezipiert werden könnten. Trotz unterschiedlicher Meinung war man sich einig, dass eine Repolitisierung der Kinder- und Jugendliteratur angebracht wäre. Auf die berechtigte Frage von Glasenapp, ob denn damals die von Krüger vorgestellten Bücher wirklich ihre Zielgruppe erreichten, erklärte dieser, dass es erstens Tarnschriften gab, die die Verbreitung dieser Werke möglich machten, und dass außerdem zum Beispiel in Paris Touristen diese Bücher kaufen konnten.

Im Anschluss sprach Jaques Dane, Historiker aus Groningen, über die Thematisierung des 2. Weltkrieges in niederländischen Romanen und ihre Verfilmungen. Aus den zahlreichen Büchern, die in den Niederlanden zum Thema 2. Weltkrieg erschienen sind, wählte Dane *Das Attentat* von Harry Mulisch aus, das auf die Leseliste für niederländische Schüler gesetzt wurde und als beliebtestes Buch in den Niederlanden gilt. Bei diesem Werk handelt es sich um sogenannte Brückenliteratur, also um ein Werk, das den Einstieg in das Lesen von Büchern für Erwachsene erleichtern soll. Der Autor wurde als Sohn eines ehemaligen österreichischen Offiziers und einer Frankfurter Jüdin 1927 in Haarlem geboren. Sein Vater Karl Viktor Kurt Mulisch war während der Zeit der deutschen Besetzung der Niederlande (1940-45) Personaldirektor einer Bank, die konfisziertes jüdisches Eigentum verwaltete. Für diese Tätigkeit musste der Vater nach dem Krieg drei Jahre in ein Internierungslager, konnte jedoch durch seine Position die jüdische Ex-Gattin und den Sohn vor den Deutschen schützen. Dieses Spannungsfeld zwischen Verfolgung und Verfolgtsein prägte Mulischs schriftstellerisches Werk. Er meinte wiederholt: „Ich bin der Zweite Weltkrieg“. Weltweite Beachtung findet Mulisch 1992 erschienener Roman *Die Entdeckung des Himmels*. Mulisch wurde bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Staatspreis für Literatur (1977) und dem Niederländischen Literaturpreis (1995). Darin wird die Lebensgeschichte des 12jährigen Anton aufgerollt, der als einziger seiner Familie die deutsche Besatzung Hollands überlebt hat. Das Werk ist wie alle Werke von Mulisch konstruiert und auf mehreren Ebenen lesbar. Obwohl das Buch in den Kritiken als spannender Krimi beschrieben wird, ist es bei den heutigen Jugendlichen nicht mehr so beliebt, meint Jacques Dane. Wieder einmal wird die apolitische Haltung der jungen LeserInnen deutlich.

Rüdiger Steinlein, Professor für Neuere Deutsche Literatur am Institut für deutsche Literatur der Humboldt Universität zu Berlin, schloss den Vormittag mit seinem Referat „Verfilmte Jugendliteratur im DDR-Fernsehen“ ab. Er wählte für die Präsentation aus circa 40 Titeln folgende aus: *Egon und das achte Weltwunder*, ein 1962 erschienenes satirisch-kritisches Jugendbuch von Joachim Wohlgemuth, das in der DDR ein Bestseller und bereits zwei Jahre später verfilmt wurde, weiters *Jan Oppen* von Hans Beuchler, 1987 verfilmt und *Das Mädchen und der Junge*, 1982 verfilmt. Steinlein sprach allgemein von den Jugendfilmen der DDR, die die Aufgabe hatten, die jungen Menschen zu Sozialisten zu erziehen und gegen den Individualismus zu kämpfen. In den meisten dieser Filme steht der Jugendliche im Vordergrund und eine Alltagsszene wird als typisch ausgewählt und gezeigt. Die Dominanz von Alltag produziert jedoch Sehnsucht – ein großes Problem in der DDR, das durch Austesten der Grenzen sichtbar wird, so auch in *Egon und das achte Weltwunder*. Der Protagonist, ein 20jähriger Proletarier landet dennoch am Ende mit Hilfe der SED im Kollektiv. Auch an der Serie „Blaulicht“, der allerersten DDR-Krimiserie, in der Fälle aus Ostberlin, später aus der gesamten DDR behandelt wurden und Jugendgangs im Vordergrund standen, kann man das Konzept des DDR-Films nachvollziehen. In *Jan Oppen* verkörpert eine Motorradclique die Sehnsucht nach Freiheit. Der Film arbeitete noch 20 Jahre später, 1981 – das Buch erschien 1964 – mit denselben Mustern, allerdings etwas modernisiert, so waren die jungen Leute mit Walkman und Jeans ausgestattet. „Trend nach Norden“ bedient sich des Modells der Initiationsreise. Mehrere 13- bis 15jährige Tramper treffen einander und ziehen zusammen weiter. Das DDR-Movie stellt somit die gesamte DDR als große Familie dar. Steinlein bot so einen interessanten Einblick in die Theorie des DDR-Filmens.

Den Nachmittag leitete mein Beitrag über das Buch *Anni und der Film* von Mira Lobe ein. Das Buch wurde 1952 im KPÖ nahen Globus-Verlag veröffentlicht. Anni, ein einfaches, durch den Krieg vaterloses „Wiener Mädel“, wohnt mit ihren Geschwistern in ärmlichsten Verhältnissen im Wien der Nachkriegszeit. Mit 12 Jahren, als Laufmädel beschäftigt, gerät sie auf der Straße in eine Filmszene und wird sogleich mitgefilmt. Einerseits ist die Arbeit beim Film für Anni eine willkommene Gelegenheit, Geld zu verdienen, andererseits fühlt sie sich bald von der Künstlichkeit der Filmwelt abgestoßen. Besonders empörend findet Anni, selbst aus einer Arbeiterfamilie stammend, die verlogene Darstellung der Arbeiter im Film. Sie wehrt sich schließlich vehement dagegen, kann auch einen Assistenten des Aufnahmeleiters umstimmen, der deshalb sogar entlassen wird. Schließlich denkt sie sich mit einem Freund zusammen einen wahren Film von und für Arbeiter aus. Sie kann durch die Filmarbeit ihre Familie aus der Armut retten, wird jedoch nicht Drehbuchautorin, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern lernt das gleiche Handwerk wie ihre Mutter, Schneiderin. *Anni und der Film* stammt aus einer Zeit, in der Lobe in der KPÖ und beim kommunistischen Schriftstellerverband war. Die Einflüsse sind deutlich, so kann man fast ein Konzept, wie denn ein kommunistischer Film aussehen soll, erkennen. Gisela Wilkending merkte in der anschließenden Diskussion an, dass das Buch kaum über die filmkritischen Texte der Weimarer Republik hinausgeht. Für Reiner Wild steht das Werk in der Tradition der moralischen Erzählungen des 18. und 19. Jahrhunderts, nach dem Motto „Armut ist ein Glanz von innen“.

Im nächsten Beitrag beschäftigte sich Annette Kliewer aus Wissembourg mit dem Thema „Fremdheit“ im Jugendfilm. Am Beispiel von „Karakum – Das Wüstenabenteuer“, eine Produktion aus der BRD/Turkmenistan aus dem Jahre 1993, wird die Geschichte zweier Jungen erzählt, die aus einer Notsituation heraus Wissen

und Erfahrungen zweier extrem unterschiedlicher Kulturen zusammenführen und sich so – ohne jeweils die Sprache des anderen zu verstehen – gegenseitig das Leben retten – und das, ohne dass der eine die Sprache des anderen versteht. Kliewer führte mit dem Film „Fickende Fische“ aus dem Jahre 2002 ein weiteres Beispiel an. Ein kleiner Unfall führt die freche und spontane Nina mit dem schüchternen Einzelgänger Jan zusammen. Der seit einer Bluttransfusion mit dem HIV-Virus infizierte 16-Jährige versucht durch seine Leidenschaft für die Unterwasserwelt die Krankheit zu vergessen. Die beiden Jugendlichen freunden sich an und brechen aus dem Alltag aus. Erst sehr spät klärt er sie über seine Krankheit auf, sie reagiert unangemessen klischeehaft. Am Ende begehen beide zusammen Selbstmord im Wasser. Die Autorin, die Kontakt mit Jugendlichen in einer AIDS-Klinik aufnahm, wollte erst einen Dokumentationsfilm drehen, da dabei aber die Jugendlichen aus der schützenden Anonymität herausgerissen worden wären, entschied sie sich für den Film.

Piet Mooren von der Universität Tilburg sprach über das Thema „Sams oder die späte Geburt der anti-autoritären Persönlichkeit. Über internationale und Deutsch-Niederländische Beziehungen“. Paul Maar veröffentlichte 1990 *Kartoffelkäferzeiten*. Darin werden die Jahre zwischen dem Zweitem Weltkrieg und dem beginnendem Wirtschaftswunder in einem kleinen Ort in Mainfranken beschrieben. Die Protagonistin Johanna wird erwachsen und muss sich aus ihrer Umwelt befreien. Aus ihrer Perspektive wird ein Stück Zeitgeschichte erzählt. Der Autor, der lange Zeit als Kunsterzieher tätig war, schrieb zahlreiche Texte für die Augsburger Puppenkiste. Seine größten Erfolge hatte er mit Geschichten vom Sams, der Hauptfigur einer ganzen Kinderbuchreihe. Sams steht in der Tradition von Lindgrens Pippi Langstrumpf und ist eine Figur in der Tradition der antiautoritären Erziehung, die in den Niederlanden später als in Deutschland einsetzte. Im ersten

Buch wird der ängstliche und schüchterne Herr Taschenbier eines Tages von einem Wesen namens Sams besucht, mit dessen Hilfe er sich Wünsche erfüllen kann. Zunächst ist ihm diese Begegnung peinlich, schließlich wird ihm Sams sehr wertvoll. Die Geschichte vom Sams wurde mehrmals verfilmt.

Am Abend hatten die TagungsteilnehmerInnen die Möglichkeit, den Film „Sommersturm“ anzusehen, ein 2004 unter der Regie des jungen Marco Kreuzpaintner entstandener Film mit dem Thema der homosexuellen Selbstfindung, in dem er zugleich auch sein eigenes Coming-out autobiografisch verarbeitet hat. Später entstand auch ein Buch zu diesem sehr teuren und auch sehr erfolgreichen Film.

Den letzten Tag der Tagung leitete Gisela Bürki aus Bern mit ihrem Vortrag „Inszenierung von Jugendsprache in der Jugend- und Adoleszenzliteratur“ ein. Sie stellte fest, dass die Jugendsprache nicht existiert, sondern nur Sprechweisen oder Sprechstile Jugendlicher. Die Jugendsprache ist also ein inhomogenes Bündel. Außerdem stellt Bürki klar, handelt es sich dabei nicht um eine defizitäre Sprachverwendung, sondern um einen Ausdruck von Sprachkompetenz Jugendlicher. *Das kunstseidene Mädchen* von Irmgard Keun, 1932 erstmals erschienen, kann man als typisches Werk der Neuen Sachlichkeit bezeichnen. Es ist ein Zeit- und Großstadtroman über die letzten Tage der Weimarer Republik. Aus der Sicht einer scheinbar naiv-durchtriebenen Ich-Erzählerin, des „kunstseidenen Mädchens“ Doris, vermittelt Irmgard Keun ein hautnahes Bild der Alltagsmisere einer kleinen Büroangestellten, die ihrem engen Lebenskreis entfliehen will. Ein Erfolg mit dem Werk blieb der Autorin verwehrt, da sie vor den Nationalsozialisten ins Exil fliehen musste. Als zweites Beispiel stellte uns Gisela Bürki *Mein Name ist Eugen* von Klaus Schädelin, einem Pfarrer, vor, neben „Heidi“ das bekannteste Kinderbuch

der Schweiz, das mit seinen Bubenstreichen und Abenteuern aus der Sicht des 12jährigen Eugen sehr an die Werke Erich Kästners erinnert. Interessant ist das Buch auch deshalb, weil es eine eigene, eine selbst kreierte Sprache, vermittelt. 2005 wurde es verfilmt und zum erfolgreichsten Schweizer Kinofilm des Jahres gewählt. Das dritte vorgestellte Buch, *Franz oder warum Antilopen nebeneinander laufen* von Christoph Simon aus dem Jahr 2001 erinnert sehr an Salingers *Der Fänger im Roggen*. Mit ihren Beispielen beweist Gisela Bürki, dass der Versuch in Romanen Jugendsprache wiederzugeben eine lange Tradition hat.

Jana Mikota, Germanistin und Historikerin der Universität Siegen, schloss mit ihrem Vortrag „The O.C. California“ an „O.C. California“, eine Serie, die bei Pro Sieben mit folgenden Worten vorgestellt wird: „Sie sind schön, reich und haben alles, wovon man träumt. Dennoch ist nichts so, wie es scheint ...“ ist voll von intermedialen Anspielungen. „Bilden Jugendserien ab, was schon vorhanden ist, oder beeinflussen sie das Verhalten von Jugendlichen?“, ist eine Frage, die Mikota in ihrem Vortrag zur Sprache brachte. Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass es nicht eine Jugendkultur gibt, sondern mehrere, die miteinander konkurrieren. Die Figuren in der Serie altern zugleich mit den Fans. Jugendserien erfahren heute eine sehr breite Rezension, das Merchandising ist riesig, zahlreiche Internetauftritte und länderübergreifenden Diskussionen sind zu beobachten. Für viele sind die Serien fester Bestandteil des Lebens geworden, der gesamte Zeitplan wird nach der Serie ausgerichtet, in Amerika sagen sogar Dozenten ihre Vorlesungen ab, um die Sendung sehen zu können. Auffallend ist unter anderem das Fehlen von jugendlichen Utopien, die Serie ist gewissermaßen entpolitisiert, dafür spielen Medien eine große Rolle, während Bücher kaum vorkommen. Obwohl die Jugendlichen sehr unterschiedlich dargestellt werden, eint sie dieselbe Musik. Heidi Lexe merkte in der anschließenden Diskus-

sion an, dass in dieser Serie eine männliche Sicht auf die Frauen vorherrscht. Heinrich Kaulen forderte auf, sich eines „kritischen Besteckes“ bei der Untersuchung solcher Serien zu bedienen und die Theorien von Pierre Bourdieu zu berücksichtigen.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt Bruno H. Weder, Professor für Sprach- und Literaturwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule in Zürich, zum Thema „Sinnfrage und Identitätsfindung am Beispiel von Charlotte Kerners ‚Blueprint, Blaupause‘“. Charlotte Kerner, eine deutsche Schriftstellerin und Journalistin erhielt für den Roman im Jahr 2000 den Deutschen Jugendliteraturpreis. Inzwischen wurde das Buch in elf Sprachen übersetzt, mehrmals neu aufgelegt, zu einem Theaterstück umgearbeitet und mit Franka Potente in der Doppelrolle Iris/Siri verfilmt. Es erzählt von der hoch begabten Komponistin Iris Sellin, die unheilbar an multipler Sklerose erkrankt und kinderlos ist. Damit ihr Talent nicht mit ihr aus der Welt verschwindet, lässt sie sich klonen. Iris und ihre Tochter Siri sind damit eineiige Zwillinge und Mutter und Kind zugleich. Siri wächst als Kopie, als Blueprint ihrer Mutter auf und kämpft mit der Frage, was ein solches Leben für das Original und die Kopie bedeutet.

Die Jugendautorin hält Lesungen vor jungen Menschen, zu der Rezeption ihres Buches befragt, meinte sie in einem Interview in Süddeutschen Zeitung vom 4.2.2000:

„[...] Die Gesellschaft kann ethische Maßstäbe setzen, aber entscheiden muss der Einzelne selbst. Man darf nicht vergessen, dass es für diese Art der Fortpflanzung einen Markt gibt. Es ist ein großes Geschäft mit den Sehnsüchten der Menschen. Am meisten in der Diskussion mit Jugendlichen hat mich die Frage einer jungen Frau beeindruckt: »Wollen Sie eigentlich mit dem Buch sagen, dass man eine Seele nicht klonen kann? [...]“

Damit endete die überaus interessante, gut organisierte Tagung, bei der nicht nur die ReferentInnen, sondern auch die zahlreichen interessierten und diskussionsfreudigen TagungsteilnehmerInnen, Gabriele von Glasenapp, Aiga Klotz, Franz-Josef Payrhuber, Ines-Bianca Vogdt, Inge und Reiner Wild und Gisela Wilkending, um nur einige zu nennen, zu einem angenehmen Klima beitrugen.

Susanne Blumesberger

Symposion

Programm zur Tagung „Die Ästhetik des Unvollendeten – in memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein“
am 1. Juni 2007



Ort: Österreichische Nationalbibliothek, Oratorium, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Dauer: von 9.30 bis 17.30 Uhr

09:30 GD Dr. Johanna Rachinger
Begrüßung

09:45 O.Univ.-Prof. Dr. Alfred Ebenbauer *Grußwort*

10:00 Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Zielsetzung zum Symposion*

10:15 MR Dr. Edith Stumpf-Fischer
Biografie Johanna Monscheins

10:45 **Pause**

11:15 Priv. Doz. Dr. Otto Brunken *Methoden der historischen Kinderbuchforschung – zur Genese der Kölner Handbücher*

11:45 Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller *Einige Desiderate der historischen Kinderbuchforschung in Österreich*

12:15 **Podiumsdiskussion**

12:45 **Mittagsbuffet**

14:15 Mag. Monika Kiegler-Griensteidl, Mag. Solveigh Rumpf-Dorner
Die Sammlung Nebehay

14:45 Dr. Susanne Blumesberger *Mädchenratgeber als Forschungsdesiderat*

15:15 **Pause**

15:45 Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Traditionstexte und Schlüsseltexte der historischen Kinderbuchforschung in Österreich*

16:15 Hans Ries *Den Phänomenen nachzugehen. Erinnerungen an Johanna Monschein*

16:45 **Podiumsdiskussion**

17:15 Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Schlusswort*

Moderation:

MR Dr. Edith Stumpf-Fischer, Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller,
Dr. Susanne Blumesberger

Miszellen

„Schule – pfui“ oder: Wie englischen Kindern die deutsche Sprache näher gebracht werden sollte. Zum Lesebuch „Deutsche Kinder schreiben“ von Inga Joseph¹

Anlässlich der Tagung „Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – verfolgt, verdrängt, vergessen“² stieß ich auf den Namen Inga Joseph. Ihre unter dem Pseudonym Ingrid Jacoby veröffentlichten Tagebücher *My Darling Diary. A wartime journal – Vienna 1937-39, Falmouth 1939-44* (Cornwall: United Writers, 1998) und *My Darling Diary. The Girl in and out of Love. Oxford 1944-1950*, 2006 im selben Verlag erschienen, erzählen ihr Leben, das aus Vertreibung, Flucht, Exil und der Zuflucht im Schreiben bestand. Eine ausgedehnte Korrespondenz³ sowie ein persönliches Treffen mit der Autorin⁴ ermöglichten es mir, Inga Joseph, die 1927 als Inge⁵ Pollak in Wien in eine assimilierte jüdische Familie geboren wurde, näher kennen zu lernen.

- 1 Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Die jüdischen Schriftstellerinnen Österreichs. Ihr Leben, ihr Schicksal und ihr Schaffen“, finanziert vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Nr. 11148), geleitet von Ernst Seibert, bearbeitet von Susanne Blumesberger am Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK).
- 2 Die Tagung fand am 19.5.2006 in Kooperation von AG „biografia – Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen“ (www.biografia.at) und FRIDA – Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich, organisiert von Ilse Korotin und Barbara Kintaert am IWK statt.
- 3 Für den Kontakt zu Frau Inga Joseph möchte ich mich bei Frau Dr. Deborah Holmes herzlich bedanken.
- 4 Anlässlich der Ausstellungseröffnung „Für das Kind“ am 8. November in den Räumen des Theaters im Nestroyhof hatte ich die Gelegenheit, Inga Joseph persönlich zu treffen.
- 5 Inga nannte sie sich erst in England, um Schwierigkeiten bei der Aussprache ihres Namens zu umgehen.



1939 flohen Inga und ihre Schwester Lieselotte mit einem Kindertransport nach England, wo sie nach dem Aufenthalt bei mehreren Pflegefamilien wieder mit ihrem Vater zusammentrafen. Mutter und Großmutter wurden auf dem Transport nach Minsk oder kurz nach der Ankunft 1941 ermordet. Inga Joseph besuchte bis 1944 in Falmouth, Cornwall die Schule sowie ein zweijähriges Secretarial College in Oxford. Danach absolvierte sie einen Fernkurs über das Bibliothekswesen, arbeitete als Bibliothekarin, zunächst in der Oxford Public Library, danach an einer College Library der Universität Oxford, beim Blackwell's

Bookshop und beim Antiquar Rosenthal. 1963 zog sie wegen des Berufes ihres Mannes, einem Wissenschaftler, nach Sheffield. 1968-1971 absolvierte sie eine Ausbildung zur Deutschlehrerin, unterrichtete von 1971 bis zu ihrer Pensionierung 1991 an einer Gesamtschule und war in der Erwachsenenbildung tätig.

Eine Rückkehr nach Österreich kam für sie nie in Frage, sie trat zum Christentum über und verheimlichte allen, auch ihrem Mann und ihrem Sohn – dem sie allerdings einmal eine Geschichte, in der ein Mann namens „Madolf Shitler“ alle Schwarzhhaarigen verfolgte, erzählte –, ihre Vergangenheit. Nur ihrem Tagebuch, das sie seit ihrem 12. Lebensjahr führt, vertraute sie ihre Gedanken an, die Trauer um ihre Familie und ihre Heimat. Sie hat sogar ihre Muttersprache so weit verdrängt, dass sie sie erst mühsam wieder lernen musste. Um so bemerkenswerter ist es, dass sie 1980 im Verlag Macmillan ein Deutschlesebuch unter dem Titel „Deutsche Kinder schreiben“ – mit der Widmung „In memory of my mother, who died in a German concentration camp“ – veröffentlichte, vor allem um Material für ihren Unterricht zur Hand zu haben. Das Besondere an diesem Buch ist, dass es ausschließlich Texte von ca. 14-16-

jährigen deutschen Schülerinnen und Schülern beinhaltet, die sie von Anke Fengler, einer Lehrerin an der Karl-Simrock Schule in Bonn, erhielt. Ergänzt durch Aufgaben und eine Vokabelliste wurde es ein Arbeitsbuch für die deutsche Sprache.

Im Vorwort schrieb Joseph:

„This book is a little different from most other school books because it is written by children. Most subjects have to be taught by adults, but a foreign language can be learnt by listening to children. Their vocabulary may be more limited; their writing may not have the quality of literature. But if you can talk or write German like a 15-year-old German girl or boy you will have little difficulty in doing well at school or even passing an examination. [...] Nearly all the children who contributed to this collection attend the Karl-Simrock-Gemeinschaftshauptschule (Secondary School) in Endenich, a district of Bonn. They are between 14 and 16 years old. I hope this book will fulfil my intention of making a difficult language easier and more attractive, and lead to achieving better results.“

In neun Kapiteln („Drei Briefe und ein Gedicht“, „Tiere“, „Familie, Freunde und Liebe“, „Landstreicher“, „Ferien und Schule“, „Vier Reklamen“, „Ernstere Themen“, „Weihnachten“, „Und zuletzt“) finden sich Briefe, Beschreibungen, Nacherzählungen und Gedichte, u.a.:

„Schule – pfui“:
Auf einer großen Straße,
Steht ein kleines Haus.
Und wenn vor 8 Uhr ich es verlasse,
Fällt mein Herz heraus.

Nicht weit von dieser Straße.
Ein großes Haus steht auf der Brück.
Und wenn um ein Uhr ich es verlasse,
Dann kommt mein Herz zurück!⁶

Durch das Fehlen herkömmlicher Texte berühmter Autorinnen und Autoren – wie sonst in Lesebüchern üblich – wird kaum ein Einblick in das kulturelle Leben geboten. Die Sprache der Kinder wird – auch wenn sie an manchen Stellen unbeholfen und fehlerhaft ist – übernommen. Inga Joseph hat also ihre Muttersprache

– was ihr bei ihrer Mutter versagt blieb – ins Exil mitgenommen.⁷ Am 17.7.1980 erschien im „Morning Telegraph“ eine Rezension über dieses Buch unter dem Titel „Strange tongues“: „[...] Sheffield German teacher Inga Joseph has produced a slim but useful volume of writing by German schoolchildren in the hope that this may prove more interesting to pupils. Deutsche (!) Kinder schreiben (Macmillan Education, 80p) includes old favourite like practise in writing letters to penfriends, as well as challenging exercises including composing a little poem and writing advertising copy. Today’s teenagers in Ms Joseph’s class at Waltheof may well titter at 15-year-old Dietmar’s solemn enthusiasm for die Beatles. But their attention is unlikely to wander from the chapter on Family, Friends and Love, where there are two ghastly anonymous descriptions of boyfriends.“

Ihre zahlreichen Kurzgeschichten und Romane sind allerdings bis heute unveröffentlicht, ebenso ihre Sammlung an Kinderliedern und die englische Übersetzung des 1904 erschienen Kinderbuches *Hatschi Bratschis Luftballon* von Franz Karl Ginzkey und *Dr. Erich Kästners lyrische Hausapotheke* (1936).⁸

Susanne Blumesberger

- 7 Interessant wäre in diesem Zusammenhang ein Blick auf *Minna Lachs (1907-1933)*, die ebenfalls ein Lehrbuch publiziert hat. Allerdings handelt es sich dabei um ein englischsprachiges Lesebuch, das, in vier Teilen veröffentlicht, nationalsozialistisches Lehrmaterial in Österreich verdrängen sollte. „Open doors to English. A Reader for young people“ erschien in den Jahren 1946 bis 1958 im Verlag für Jugend und Volk und wurde am 12.11.1955 als Klassenlesestoff für die Hauptschulen und an der Unterstufe der Mittelschulen zugelassen. Darüber soll später ausführlicher berichtet werden.
- 8 Näheres zu Inga Joseph in: Blumesberger, Susanne: *Bibliothekarin im Exil. Beruf oder Berufung?* In: Korotin, Ilse (Hg.): *Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – verfolgt, verdrängt, vergessen.* Wien: Praesens 2007 (in Druck)

„Dürstende sind wir alle ...“ Die Zeitschrift *Der schöne Brunnen* als Sprungbrett für junge Autorinnen und Autoren

„Dürstende sind wir alle, dürstend nach Wissen, nach Schönheit und Freude, die unseren grauen Alltag erhellen sollen. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Das arbeitende Volk hat sich den Achtsturentag erobert; nun folgt der Kampf um die sinnvolle Gestaltung der Freizeit. Wenn wir abends, in den wenigen Stunden, die uns gehören, bei der Lampe sitzen, dann wollen wir eine anregende, wertvolle Lektüre, eine die uns innerlich bereichert, die unser Weltbild erweitert, unser Wissen vermehrt, eine, die uns Freude bereitet, Freude am Schönen“, schrieb Karl Ziak im Vorwort der ersten Ausgabe im Jänner/Februar 1949 von *Der schöne Brunnen. Schöpf aus ihm Wissen und Freude*.

Dr. Karl Ziak, am 27.1.1902 in Wien geboren, war ab 1922 Vortragender im Volksbildungsverein, später Sekretär des Vereins „Volksheim“ und Leiter dessen Simmeringer Zweigstelle. 1945 wurde er Cheflektor des Europa-Verlages und Verlagsdirektor der Büchergilde Gutenberg. Zu seinen Werken zählen unter anderem das Jugendbuch *Neun Kinder aus Österreich. Ein Heimatbuch für die Jugend* (1950), *Das neue Landstraßer Heimatbuch* (1975), *Des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus – der Vorort Neulichenfeld* (1979) und mehrere Romane. Er erhielt den Volksbildungspreis. Nach seinem Tod am 3.11.1987 kam sein Nachlass an die Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus.

Ziak wollte mit der Zeitschrift *Der schöne Brunnen* „wertvolle und schöne Lektüre“ bieten, wobei es ihm einerseits um ein sehr hohes Niveau ging – er verweist dabei auf Stefan Zweig und Graham Greene, von denen kurze Texte abgedruckt sind – und andererseits um eine möglichst große thematische Offenheit. Ein weiteres Anliegen war ihm, in jedem Band ein Gedicht in Originalsprache mit Übersetzung abzudrucken sowie jungen Autorinnen und Autoren „ein Sprungbrett in die Öffentlichkeit“ zu bieten. Doch damit noch

nicht genug: „Die vier Seiten unserer Theater-, Film- und Buchkritik wollen ein Wegweiser zum weiteren Kunstgenuß sein“, schreibt Ziak im Vorwort. Auch die Malerei soll einen fixen Platz in der Zeitschrift haben, ebenso wie wissenschaftliche Berichte. In der Rubrik „Menschen, von denen man spricht“ wurde in der ersten Nummer die Sportlerin Herma Bauma interviewt. Selbst an das weibliche Lesepublikum hat Ziak gedacht und einen Mitarbeiter von Viktor Frankl eingeladen, einen Beitrag über eine an Depressionen leidende Frau zu verfassen. Kinder sind ebenfalls eine wichtige Zielgruppe, so wurden für das erste Heft Waldbauernbubengeschichten von Peter Rosegger ausgewählt. Auch Liedtexte und ein Rätsel fehlen nicht.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger von *Der schöne Brunnen* war der Österreichische Gewerkschaftsbund. Es erschienen insgesamt 6 Ausgaben, also ein Jahrgang, danach wurde die Zeitschrift eingestellt. Karl Ziak scheint sich in gewisser Weise als Pionier gefühlt zu haben, wenn er in der ersten Ausgabe schreibt:

„Wir bitten von der Einsendung unverlangter Manuskripte und Rezensionsexemplare abzusehen. Unsere Redaktionsstube ist kein Schlaraffenland, in dem man wartet, bis einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Wir fühlen uns als Wünschelrutengänger, welche die Quellen, die unseren Brunnen speisen, selbst aufspüren. Zeitschriften, Verlagskataloge und andere Hinweise sind uns dabei willkommen. Um diese bitten wir.“

Der erste Band ist so vielfältig wie angekündigt. Das „Sprungbrett“ wurde dem 1913 in Wien geborenen Karl Anton Maly gewidmet: „Er ist ein neues Beispiel dafür, welche Talente in der Arbeiterschaft schlummern“, die Gedichte „Auf die Heimkehr eines emigrierten Arbeiterdichters“ und „Werkstudenten“ sind abgedruckt. Josef Luitpold, eben erst aus der Emigration zurück gekehrt, stellt sein Antikriegsgedicht „Von der ersten heiligen Nacht“ vor.

Unter „Sehenswertes/Hörenswertes/Lesenswertes“ schreibt Ziak: „Zwei Grundsätze leiten uns in diesen Spalten: Was wir hier an-

zeigen, darf nicht bereits im Meer des Vergessens versunken sein, wenn unsere Besprechung erscheint; weshalb wir auch auf eine Stellungnahme zum Rundfunk, dessen Bedeutung uns wohlbewusst ist, solange verzichten müssen, bis die Radiosendungen durch häufigere Wiederholungen den Charakter einer einmaligen flüchtigen Impression verlieren. Weiters: Wir ziehen auch hier die positive Bewertung einer verurteilenden Kritik, die uns nur Platz kostet, vor. Was nicht heißt, daß wir alles loben.“ (S. 25) Fritz Walden beschreibt anschließend Carl Zuckmayers



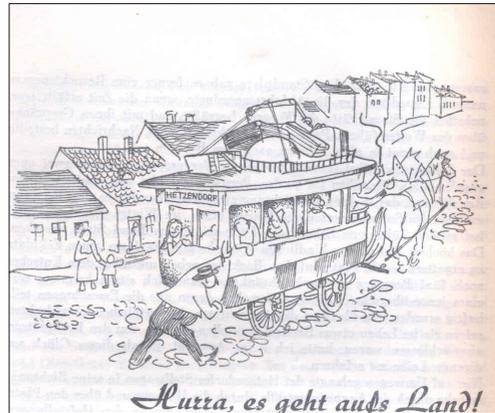
Des Teufels General, Karl Ziak stellt neue Filme vor, unter anderem „Der Engel mit der Posaune“ von Ernst Lothar. Robert Stern sieht den Film „Lied von Bernadette“ kritischer. Unter „Neue Bücher“ werden *Doktor Faustus* von Thomas Mann, *Das unversehrte Jahr* von Josef Leitgeb, *Im Morgenlicht* von Josef Friedrich Perkonig und *Jugend in Wien* von Hans Müller-Einigen sowie *Der kleine Kobold* von Karin Michaelis kurz rezensiert. Karl Ziak meint über das Werk von Michaelis: „[...] Künstler wie Björnson, Hauptmann und Rilke, aber auch Tisza, Masaryk und die Witwe Lenins tauchen in diesen Erinnerungen auf und bilden neben einer scharfen, unbarmherzigen Selbstanalyse den Reiz dieses Buches einer temperamentvollen, vielfach verliebten Frau, die gerne spricht.“ (S. 28). Ein ausführlicher Bericht mit Zeichnungen von Rudolf Totter, Fotografien und Gemälden ist dem Thema „Wiens Stadtbild im Wandel der Zeit“ gewidmet. Unter „Im Original zu lesen“ findet sich das ausführlich kommentierte Gedicht „Der Flieder und die Rosen“ von Louis Aragon. Fritz Kolb steuerte „Streiflichter aus Indien“ und Hans Hass den Erlebnisbericht „Menschen unter Haien“ bei. Auf drei Seiten beschäftigt sich Anton Tesarek mit „Weih-

nachtsbücher – leuchtende Wegweiser“: „Die schönsten Bücher [...] sind unsere Weihnachtsbücher. Sie tragen wirklich den Weihnachtszauber, Tannenduft und Kerzenschein, nicht nur durch ein Jahr; sie leuchten weit ins ganze Leben, in die vielen, oft dunklen Jahre, die, wie in unserer Zeit, sanfte Lichter brauchen.“ (S. 52) Tesarek stellt auch gleich fest, wie diese Weihnachtsbücher für Kleinkinder auszusehen haben, nämlich: „Auf jeder Seite sollen da nur ganz wenige Gegenstände sein; höchstens zwei oder drei, deutlich voneinander unterschieden“. Bei Büchern bis zum zweiten Lebensjahr sollen die Abbildungen nur zweidimensional dargestellt werden, für das drei- bis vierjährige Kind fordert Tesarek schon eine reichere, buntere und vielfältigere Ausstattung und vor allem gute Reime. Die Eltern werden von ihm aufgefordert, sich sehr kritisch Bilder und Texte anzusehen: „Bei solcher Auslese werden sie beglückt feststellen, daß es auch Dichter unserer Zeit gibt, die für unsere Kleinsten wunderbare Verse geschrieben haben. Es sei nur an Christian Morgenstern und sein Bilderbuch ‚Klein Irmchen‘ erinnert, aus dem viele schöne Reime den Weg in das Gemüt unserer Kinder gefunden haben.“ (S. 53) Für die vier- bis achtjährigen Leserinnen und Leser empfiehlt Tesarek Märchen und gibt dabei folgendes zu bedenken: „Es erscheinen uns manche Märchen, da wir in der Barbarei des Faschismus gegen Grausamkeiten hellhörig geworden sind, zu blutig, zu furchterregend. Wir dürfen jedoch nicht zu viele dieser Geschichten ablehnen. [...] Wir müssen dabei aber auch bedenken, daß ein bißchen Gruseln dem Kinde helfen kann, jene Angst selbständig und aktiv zu überwinden, die es seinem Alter, eben dem Märchenalter, entsprechend erlebt.“ (S. 53f.) Für das Schuleintrittsalter empfiehlt er den „weisen, gütigen Demokraten“ Andersen. An Märchenbüchern, die für ein späteres Alter geeignet sind, erwähnt er *Die Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen* von Selma Lagerlöf und *Der Flug ins Karfunkelland* von Fritz Rosenfeld. Für Acht- bis Zwölfjährige – und hier spricht er nur noch von „Lausbuben“! – empfiehlt er „handfeste

Abenteuer“. „So geführt, wird das kommende Geschlecht den richtigen Weg in das Reich der echten Dichtung gehen“, ist Tesarek überzeugt.

Am Umschlag des ersten Heftes warb unter anderem die Büchergilde Gutenberg mit Autoren von Weltruf wie Rudolf Brunngraber, Ernest Hemingway oder Adrienne Thomas.

„Der erste Trunk aus dem ‚Schönen Brunnen‘ hat gemundet; Beifall von allen Seiten bestätigen es“, schreibt Ziak im zweiten Heft März/April 1949.



Das zweite Heft ist ebenso vielfältig wie das erste. Nach dem Gedicht „Gedenk der Späteren“ von Ernst Schönwiese und einer Erzählung unter dem Titel „Armer Krummer!“ von A.M. de Jong wird Gerhard Fritsch unter dem Titel „Sprungbrett für den unbekannteten Autor“ mit dem Gedicht „Schwiebus“ vorgestellt. Es folgt „Die Geburt des Funks“ von Rudolf Brunngraber, eine kleine Anekdote über Goethe, die Gedichte „Wanderrast“ und „Abschiedslied“ von Erika Mitterer, ein Bericht aus Paris von Charles Guetteur, eine Darstellung des Forschers August Piccard, ein Auzug aus „Die Saat ist grün“ von Emlyn Williams. Auf über sechs Seiten wird den Leserinnen und Lesern Palästina näher gebracht. Unter Sehenswertes/Hörens Wertes/Lesenswertes werden wieder Theaterstücke und Filme besprochen, unter anderem *Das Österreichbuch* von Ernst Marboe, das als Geschenkbuch für Jugendliche angepriesen wird und *Die größere Hoffnung* von Ilse Aichinger, dessen apokalyptischer Stil Kritik findet. Über Alma Holgersens Erzählung „Geleitet sie, Engel“ schreibt Ziak: „Alma Holgersen hat von ihrem ersten Buch an, in dem sie den Kinderkreuzzug des 13. Jahrhun-

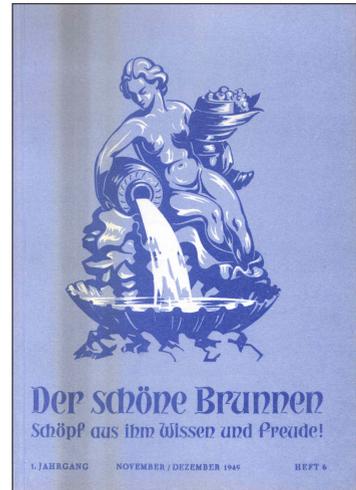
derts beschrieb, eine besondere Gabe in der Durchleuchtung der kindlichen Seele gezeigt. Auch diese Erzählung bestätigt sie.“ (S. 118)

Der Architekt Franz Schuster spricht sich in seinem Beitrag „Wohnen schädigt oder hilft“ für die Einfachheit aus, gefolgt vom Schwedischen Studentenlied „Im Frühtau“. Xaver Schaffgotsch hat das russische Volksmärchen „Woher die Bären kommen“ nacherzählt. Ein Auszug aus dem *Kinder-Knigge* von Anton Tesarek ermuntert die Kinder, Mut zu haben und die anderen Menschen zu respektieren.

Das dritte Heft wird als noch abwechslungsreicher von Ziak angepriesen. Die LeserInnen finden hier: „Von dem Turmwächter, der die Welt nur von oben segnen möchte“, eine Popularisierung des Faust von Alois Grasmayr. Das „Sprungbrett“ wurde Friedl Hofbauer gewidmet: „Der 25jährigen Friedl Hofbauer ist wesentlicher der Gehalt als die Gestalt ihrer Gedichte, die Bekenntnisse einer Jugend sind, welche die alte Welt einstürzen sah und eine neue an ihre Stelle setzen möchte. Als gelernte Friseurin, die aber maturiert hat und nun die Universität besucht, vereinigt Friedl Hofbauer die soziale Erfahrung des Arbeiters mit intellektueller Schulung.“ (S. 145) Abgedruckt sind die Gedichte „Lied einer Jugend“ und „Offener Brief an einen Sterngucker“. Von der am 26.2.1949 mit nur 43 Jahren verstorbenen Herma Gunert wird das Gedicht „Dienerin der Dichtung“ vorgestellt. Fritz Rosenfeld berichtet aus London und der Test „Sprachreinigung“ 1940 im „Wiener Werkel“ soll der „heiteren Muse Rechnung tragen“. Nach versteckten steirischen Kunstschätzen wird „Der Chirurg unseres Weltbildes“, Albert Einstein, vorgestellt. Ernst Josef Görlich machte sich um „Sprachenbabel und Weltverkehrssprache“ Gedanken und Herbert Tichy berichtet aus China. Von Otto Koenig erfahren die LeserInnen von den Verstandesleistungen bei Tieren, und Alois Jalkotzy macht sich unter dem Titel „Vertrauen heilt Verwahrlosung“ um Heim und Kinder

Gedanken: „Unsere jungen Menschen haben uns aufmerksam beobachtet, wie wir Nationalsozialismus und Krieg verschuldet oder ertragen haben. Sehr berühmt haben wir uns damit vor unserer Jugend nicht gemacht. Sie steht uns Erwachsenen voll berechtigtem Mißtrauen gegenüber, und wir haben viel zu tun, um es zu überwinden.“ (S. 183).

Für die jungen Leser wurde „Kasperl bei den wilden Tieren. Ein lustiges Theaterstück“, geschrieben von einem Buben für Buben, ausgewählt.



Das vierte Heft, Juli/August 1949, beginnt mit „Hurra, es geht aufs Land“, eine Erinnerung an das Wien von 1860 von Rosa Mayreder. Hans Lebert wird als junger Autor mit dem Gedicht „Die Schlange“ vorgestellt. Irma Schnierer aus Melbourne berichtet, was in Australien gelesen wird, und Karl Ziak stellt *Zum heiligsten Berg der Welt* von Herbert Tichy vor. Nach einer „Kunstwanderung durch das Innviertel sind zwei Gedichte „Herbst im Gebirge“ und „Die Tage erglühen“ von Alma Holgersen zu lesen. Über sie heißt es: „Besonders charakteristisch für sie ist die Beschäftigung mit der kindlichen Psyche. Ihr Erstlingswerk war der Roman *Der Aufstand der Kinder* (1935), ihr Hauptwerk (1940) hatte den berühmten Kinderkreuzzug zum Vorbild, die Erzählung „Geleitet sie, Engel“ behandelte das Schicksal verwaister Judenkinder. Auch in ihrer *Großstadtlegende* (1946), die zum Teil im Wien der Bombenangriffe spielt, ist ein kleines Mädchen die gelungenste Figur. Im bäuerlichen Lebenskreis sind folgende ihrer Romane beheimatet: *Der Wundertäter* (1936, Julius-Reich-Preis), *Du hast deinen Knecht nicht aus den Augen verloren* (1938) und *O Mensch, wohin?* (1948).“ (S. 227). Fritz Rosenfeld schrieb anlässlich des 60. Geburtstages ein Porträt über Charlie Chaplin und

Hermann Schwarz machte sich über das Thema „Mit Raketen in den Weltraum“ Gedanken. Außerdem findet sich in diesem vierten Heft unter dem Titel „Vom Einbaum zum Ozeanriesen“ ein Auszug aus dem Jugendbuch *Warum? Wozu?* von Karl Hartl, das an dieser Stelle auch für die erwachsenen Leser als sehr empfehlenswert gepriesen wird.

In Heft Nr. 5, September/Okttober 1949, verteidigt Karl Ziak die Blattlinie, möglichst viele Gebiete des Wissens abzudecken, und nicht, wie es anscheinend von vielen Lesern gefordert wurde, nur literarische Beiträge zu bringen: „Universalmenschen kann es heute kaum mehr geben – Goethe war wohl einer der letzten -, doch das einseitige Spezialistentum ist bestimmt eine Erscheinung, die wir ebenso bekämpfen wollen wie den Nationalismus. Universalität in jeder Beziehung ist das Leitmotiv dieser Zeitschrift.“ Der „Unheroischen Ballade“ von Milo Dor folgt „Das Flüchtlingsmädchen“ von A.K. Stöger. Christine Busta wird als unbekannte Autorin mit den Gedichten „Abendmahl“ und „Oktoberparaphrase“ präsentiert: „Die vierunddreißigjährige Christine Busta, die sich als Sprachlehrerin ihr Brot verdient, ist kaum über ihre Heimatstadt Wien hinausgekommen. Aber, als hätte diese Beschränkung ihren Blick um so mehr auf das Wesentliche gerichtet, sind ihre Gedichte von der Klarheit und Sachlichkeit moderner Malerei. Und von der Beschreibung eines Stillebens, einer Landschaft finden ihre Verse immer zum Menschen, zum Mitleidenden. [...]“ (S. 273). Es folgt „102 Grad Fieber“ von Ernest Hemingway und eine Abhandlung über den dänischen Roman der Gegenwart. Unter „Vom Büchertisch“ heißt es von Karl Ziak: „Sehr begrüßenswert ist der Versuch Dr. Richard Bambergers in seinem Buch ‚Der junge Goethe‘ das Verständnis für Goethes Lyrik dadurch zu fördern, daß er jedem Gedicht auf der linken Seite einen Begleittext gegenüberstellt, der mit Zitaten aus Tagebüchern, Briefen, aus der Selbstbiographie oder den Dichtungen Goethes die Erlebnisgrundlage der betreffenden

Verse klarmacht.“ (S. 280f.) Anna Rottauscher schildert die Stellung der Frau in China und Hugo Glaser „sterbende Krankheiten“. „Eine Schulgemeinde im Aufbau“ nannte der damalige Landes- schulinspektor seinen Beitrag, in dem er von den vielfältigen Bemühungen im Schulalltag spricht und abschließend meint: „In der kleinen Gemeinschaft der Klasse, der Schule, in der Arbeits- und Interessensgruppe werden dem jungen Menschen die Probleme des Lebens offenbar. Hier kann er reifen und wachsen, sich erproben und bewähren, um einst in der Gemeinschaft der Erwachsenen bestehen und in die Zukunft wirken zu können.“ (S. 312).

Im sechsten und somit letzten Heft, obwohl es im Vorwort „Auf ein gutes zweites Jahr“ heißt, ist Alma Johanna König mit *Dämonische Verzauberung* vertreten. „Ihre sehr farbigen Romane, die schon anfangs der zwanziger Jahre die Aufmerksamkeit von Kritik und Publikum auf sich lenkten, und ihre Lyrik, für die sie den Preis der Stadt Wien erhielt, zeigten eine starke Eigenpersönlichkeit, deren Format auch die nach 1945 erschienenen Bücher – ‚Sonette an Jan‘ und der Nero-Roman ‚Der jugendliche Gott‘ – von neuem bestätigten“, heißt es über sie. (S. 341) Unter „Voller Büchertisch“ wird ihr Roman *Es brausen Himmel und Wälder* von Ziak als „echtes Holgersen-Werk, charakteristisch in der Vorliebe für die kräftigen Farben, die dem Hochgebirge eigen sind, in der Beseelung der Materie, die schon im Titel angedeutet wird, aber auch in dem unangenehmen Nebeneinander einer gewählten, manchmal sogar gesuchten, Sprache und von Alltagsphrasen“ vorgestellt. (S. 349) Neben Künstlerdarstellungen findet sich im letzten Heft auch die Geschichte der Mormonen und eine Reisebeschreibung aus Burma sowie eine Ankündigung, dass das „Ultrafax“ einen Roman in zwei Minuten mittels Bildfunkverfahren übertragen kann. Unter „Richtig schenken“ von Oswald Schanovsky liest man: „Von Kinder- und Jugendbüchern ist wenig Gutes auf dem Markt; die Eltern beraten sich hier wohl am besten mit einem gewissenhaften Buchhändler

oder mit dem Lehrer. [...] Wirklich zu empfehlen sind die Bücher von Margarethe Thiele („Was drei kleine Bären im Wald erlebten“ und „Die Fahrt zur verbotenen Insel“) und Annelies Umlauf-Lamatsch, dann die Kästner-Kinderromane und besonders die „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“ von Selma Lagerlöf.“ (S. 378). „Die beiden Streuer. Eine Geschichte für die Kleinen“ von Rudolf M. Sbüll und „Drei Spiele fürs junge Volk“ beenden dieses Heft und damit eine spannende Reihe.

Susanne Blumesberger

Buchpräsentation von Wilhelm Meissel: *Das Mädchen aus dem Straußenei*

Das gesprochene Wort ist von großer, mitunter folgenschwerer Bedeutung, besonders in einer Kultur, in der Mythen und Traditionen vorwiegend mündlich weitergegeben werden: Dies zeigt sich in der kurzen Erzählung „Malembatata, der Kleine, der lachend starb“ aus dem neuen Buch von Wilhelm Meissel mit dem Titel *Das Mädchen aus dem Straußenei*.¹ Alle Bewohner eines Dorfes, die das Wort „lachen“ aussprechen, müssen in einer Art Kettenreaktion mit dem Leben bezahlen, ein Akt der Heiterkeit kehrt sich um zu Schrecken und Destruktion.

Wilhelm Meissel präsentierte bereits vor bald vier Jahren mit *Die verlorenen Tiere* kostbare Kleinode afrikanischer *oral poetry*.² Im nun erschienenen Folgebund werden *Märchen und Sagen aus dem südlichen Afrika* vorgestellt. Es handelt sich um Erzählungen der Buschmänner, der Hottentotten und verschiedener Völker aus der Sprachgruppe der Bantu. Professor Meissel bedauerte selbst das

1 Wilhelm Meissel, *Das Mädchen aus dem Straußenei. Märchen und Sagen aus dem südlichen Afrika*. Bibliothek der Provinz, Weitra o.J. (2006)

2 Wilhelm Meissel, *Die verlorenen Tiere. Die mündlichen Erzählungen der El Molo*. Weitra, Bibliothek der Provinz o.J. (2003)

Fehlen von Illustrationen in *Die verlorenen Tiere*. Für die neue Märchensammlung konnte nun erfreulicherweise Helga Lauth als Illustratorin gewonnen werden, deren in so genannter Schabtechnik entstandene, holzschnittartige Arbeiten dem Buch einen ganz besonderen Reiz verleihen: Ausdrucksstark erwachen Landschaft und Figuren aus vielen Erzählungen, seien es Menschen, seien es Tiere, seien es Untiere, auch graphisch zum Leben.



Das Mädchen aus dem Straußenei wurde zunächst am 16. November 2006 im Weltcafé in der Schwarzspanierstraße und schließlich, drei Tage später, im Pfarrsaal der Pfarre Schönbrunn Vorpark im 15. Wiener Gemeindebezirk dem zahlreich erschienenen, interessierten Publikum vorgestellt. Brigitte und Wilhelm Meissel lasen einige Kostproben aus dem neuen Buch, die musikalische Umrahmung besorgte Samuel Ochoko. Im Pfarrsaal wurden zudem die Originalbilder von Helga Lauth präsentiert, die auch käuflich erworben werden konnten.

Mit dem neuen Buch umfasst die Bibliographie von Wilhelm Meissel einen zeitlichen Rahmen von mehr als fünf Jahrzehnten, was an sich schon überaus bemerkenswert ist. Kinder- und Jugendliteratur bildet darin natürlich einen deutlichen Schwerpunkt, doch kann man Wilhelm Meissels Werke keineswegs ausschließlich diesem Bereich zuordnen. *Die verlorenen Tiere* und *Das Mädchen aus dem Straußenei* wenden sich nicht eindeutig an ein jugendliches oder erwachsenes Zielpublikum. Es geht vielmehr darum, die Denkweise fremder Kulturen mittels einer Auswahl ihrer Mythen und Geschichten verständlicher zu machen.

Das Thema „Afrika“ zieht sich als roter Faden durch das Gesamtwerk des Autors, ist es ihm doch ein persönliches Anliegen, insbesondere seit dem Engagement des Ehepaars Meissel in der El Molo Bay am Lake Turkana in Kenia. Dieses Engagement nahm vor bald 25 Jahren seinen Anfang und gipfelte in der Errichtung und Erhaltung einer Schule, in der den Kindern der Gegend eine Zukunftsperspektive eröffnet werden kann. In seinen „Afrika-Büchern“ wendete sich Professor Meissel häufig an jugendliche Leser, es gelang ihm mit *Großer Geist und kleiner Kreuzschnabel* aber auch ein wunderschönes, besonders großformatiges Bilderbuch.³ Diese Geschichte aus dem Überlieferungsschatz der Zulu findet sich übrigens auch in der neuen Sammlung *Das Mädchen mit dem Straußenei* wieder.

Die vorgestellten afrikanischen Erzählungen scheinen sich in manchem von europäischen Märchenstoffen zu unterscheiden, viele Motive kommen uns aber auf Anhieb bekannt vor. Die Gestalt der bösen Stiefmutter (in der Geschichte *Ndyi-Denk-an-mich und der Zauberer*) sei hier nur als ein Beispiel genannt. Tiere spielen eine wichtige Rolle, als Partner, als Helfer, als Feind des Menschen (*Das Chamäleon*). Vor Gott nehmen die Tiere im Rahmen der Schöpfung eine sehr wichtige Rolle ein, sogar als – leider nicht unfehlbare – Mittler zwischen Gott und den Menschen: In *Wie der Tod zu den Menschen kam* ist ein Hase durch seine Ungeschicklichkeit gar verantwortlich für die Sterblichkeit aller menschlichen Wesen.

Auffällig ist eine Atmosphäre des Unheimlichen, des Bedrohlichen, von der viele der ausgewählten Märchen durchdrungen zu sein scheinen. Eingangs wurde bereits das Moment des Irrationalen in der Geschichte *Malembatata, der Kleine, der lachend starb* angesprochen: Für das Unheil scheint es hier keine Erklärung, keine Ursache zu geben, das Schema „Gutes wird belohnt, Böses wird bestraft“ kann deshalb nicht wirksam werden. Immer wieder tau-

3 Wilhelm Meissel, *Großer Geist und kleiner Kreuzschnabel*. St. Gabriel, Mödling/Wien 1989

chen in den Erzählungen wie aus dem Nichts Wesen mit zauberischen Fähigkeiten auf, die das Geschehen zum Guten oder zum Schlechten hin beeinflussen können. Durch Transformation verändern Menschen ihre Gestalt und ihr Aussehen, wie etwa in der poetischen Geschichte *Die hölzerne Säule*, die Professor Meissel als Abschluss seiner Lesung ausgewählt hatte. Aber Vorsicht: Auch das Böse kann sich verwandeln und tarnen und den Menschen Leid und Verderben bringen, bis hin zum unfreiwilligen Kannibalismus (*Hlakanyane*).

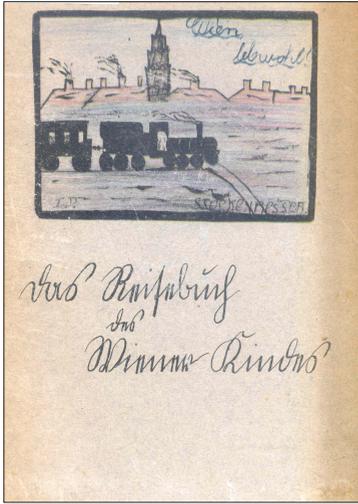
Der Reinerlös von *Das Mädchen aus dem Straußenei* kommt dem Schulprojekt der Meissels am Lake Turkana zugute. Für Spendenfreudige, die das Projekt finanziell unterstützen wollen, seien hier die Kontodaten angegeben: Bank Austria/Creditanstalt, Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 1085-18960, Verwendungszweck: El Molo.

Emmerich Mazakarini

„Am besten hat mir gefallen, daß ich zu essen bekam, was ich wollte.“ – *Das Reisebuch des Wiener Kindes*

Anna Nussbaum und Else Feldmann gaben 1921 auf Anraten von Dr. Leo Schidrowitz, der 1920 des Gloriette Verlag mitbegründete, *Das Reisebuch des Wiener Kindes. Eine Sammlung von Briefen, Aufsätzen und Zeichnungen der Wiener Schulkinder im Ausland* in seinem Verlag heraus. Ein Teil des Ertrages kam – so ist einer Vorbemerkung zu entnehmen – der Kinderausspeisung und der Fürsorge für tuberkulöse Kinder in Wien zugute.

Else Feldmann, 1884 in eine sehr arme jüdische Familie in Wien geboren, war zunächst in einer Fabrik tätig und betätigte sich später als Journalistin. In den 1920er Jahren machte sie sich mit so-



zialkritischen Reportagen einen Namen. Sie schrieb für verschiedene Zeitungen, hauptsächlich für die AZ, aber auch für „Der Abend“, „Neues Wiener Journal“ „Neue Freie Presse“ und andere. 1922 war sie Mitbegründerin der Wiener Gruppe „Clarté“, einer internationalen, von Henri Barbusse initiierten Vereinigung zur Bekämpfung von Krieg mit Alfred Adler, Leonhard Frank, Otto Neurath, Anna Nussbaum und anderen. 1933 war sie Gründungsmitglied der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller Österreichs, 1934 wurden ihre Romane verboten. Mitte 1938 aus ihrer Gemeinde-

bauwohnung delogiert, wurde sie am

14. Juni 1942 aus Wien deportiert und endete im Vernichtungslager Sobibor. Ihre Kindheit und Jugend ist in ihrer 1921 im Rikola Verlag erschienenen und zuletzt 2003 im Milena Verlag wieder aufgelegten Autobiografie *Löwenzahn. Eine Kindheit*, nachzulesen.

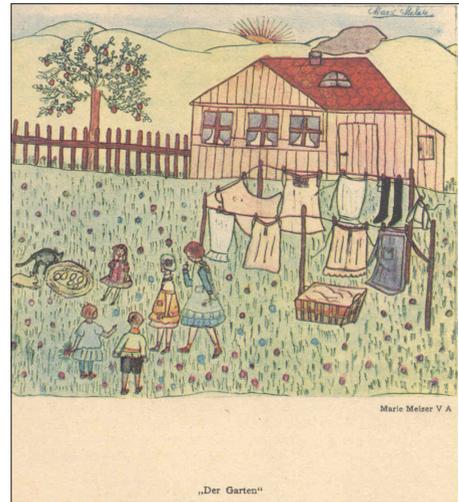
Von der 1887 geborenen Anna Nussbaum, eine Nichte Eugenia Schwarzwalds, ist weniger bekannt. Sie kam aus Galizien nach Wien und war als Romanistin, Übersetzerin – unter anderem von Henri Barbusse – und Lehrerin an der Schwarzwaldschule tätig. Übersetzung sah sie als Welthilfe proletarischer Welterhebung. Zu ihren eigenen Werken zählen unter anderem *Die Abenteuer des kleinen Walter. Von Multatuli*, im Wiener Konegen Verlag erschienen. Sie schuf Schulausgaben französischer Klassiker in deutscher Sprache und veröffentlichte sie im Sesam-Verlag von Helene Scheu-Riesz, die ihr 1931 in der Zeitschrift „Die Österreicherin“ (4. Jg., Nr. 7) einen kurzen Nachruf widmete.

Helene Scheu-Riesz, die eine „Universalbibliothek“ für Kinder anstrebte, sich praktisch und theoretisch mit dem Kinder- und Ju-

gendbuch beschäftigte, setzte sich zum Zeitpunkt des Entstehens von *Das Reisebuch des Wiener Kindes* selbst tatkräftig für hungernde Kinder ein, indem sie ihnen sogenannte „Kakao-Leseräume“ einrichtete.¹

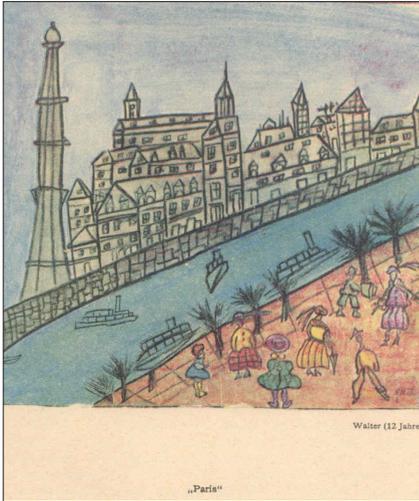
Das Buch wurde vom Vizepräsident des Internationalen Roten Kreuzes, des Arztes Dr. Frédéric Ferrière (1848-1924), mit den folgenden Worten eingeleitet: „Zwei österreichische Frauen, Freundinnen der Jugend, hatten die glückliche Idee, einige der Briefe zu sammeln, welche Wiener Kinder aus der Fremde an ihre Eltern daheim richteten. Sie fügen Aufzeichnungen aus Tagebüchern, kleine Aufsätze und Zeichnungen der Kinder hinzu: Ausdruck inniger Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme in gastlichen Ländern.“ Das Buch ist also als Dank an die Pflegefamilien, die die Kinder nach dem 1. Weltkrieg aufnahmen, gedacht, gleichzeitig ist Ferrière aber unsicher, ob die Kinderverschickung die beste Lösung ist: „Vielleicht müßte man nur für die Zukunft andere Hilfsmöglichkeiten zum Genesen der unterernährten Kinder dieses Landes ins Auge fassen und daran denken, sie körperlich und moralisch zu stärken, ohne sie zu weit von ihrer Familie zu entfernen.“

Die unkorrigiert übernommenen Briefe bzw. Briefausschnitte und Tagebuchauszüge, zum Teil mit Zeichnungen versehen, stammen von 8- bis 16jährigen Mädchen und Buben, die in der Schweiz, in



„Der Garten“

¹ Näheres dazu: Blumesberger, Susanne: Sesam öffne dich. Die Leseräume der Helene Scheu Riesz. Eine Vision einer modernen Bibliothek für Kinder nach dem ersten Weltkrieg. In: Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek Wien: Phoibos Heft 52,2 (2003), S. 21-24 und Blumesberger, Susanne: Helene Scheu-Riesz und die Vision einer modernen Bibliothek. In: Blumesberger, Susanne (Hg.): Helene Scheu-Riesz (1880-1970). Eine Frau zwischen den Welten. Wien: Praesens Verlag 2005 (Band I der Reihe biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung. Hg. von Ilse Korotin).



Schweden, Holland, Dänemark, Norwegen, Italien, Frankreich, Deutschland, Ungarn oder Böhmen und Mähren Aufnahme fanden. Häufige Themen waren die Ankunft, das ungewohnt reichliche und gute Essen – rote Wangen und jedes Kilo mehr wurde eifrig berichtet –, die Pflegefamilie, die zahlreichen Feste und die schöne Umgebung, aber auch das Heimweh: „Hier ist es schön aber zuhause ist’s doch schöner. Zuhause ist eben zu Hause. Ich habe heute viele Tränen um Euch vergossen“, schreibt

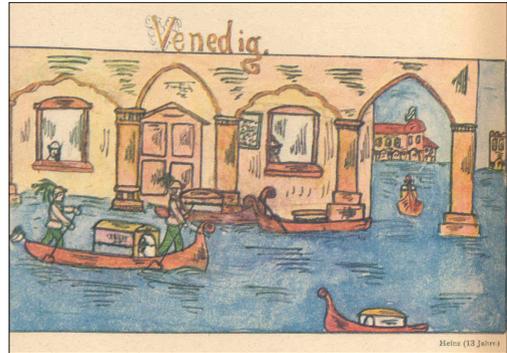
die 12jährige Herta aus der Schweiz (S. 2). Manche Aussagen zeigen, was für Wiener Kinder der 20er Jahre nicht selbstverständlich war. So schreibt die 10jährige Grete aus der Schweiz: „Ich schlafe allein in einem Bett!“ (S. 2) Die 12jährige Gretl berichtete aus Schweden: „... Jetzt ist es bei uns herrlich. Lila und weißen Flieder gibt es im Park ganze Bäume voll und wie das riecht! Das ist ein Wiener Kind gar nicht gewohnt, das ist nur an das Staubschlucken in den Parkanlagen gewohnt und an das Hungerleiden. [...]“ (S. 14) „Darf alle Wochen 1 Mal baden in 38° Celsius warmem Wasser“, freute sich der 11jährige Franz in Schweden. „Auch bekam ich so viel zu essen, daß ich satt war. Und das ist meine beste Erinnerung“, schrieb eine Zehnjährige aus Italien. Die Texte verraten aber auch, dass der Aufenthalt der Kinder nicht immer sorglos verlief: „[...] Hier sind alle sehr gut zu mir. Bloß die Buben starren mich an wie ein blaues Wundertier und rufen mir „Weanali, Weanali“ nach, aber das ist ja kein Verbrechen“, meldet Mimi, 10 Jahre alt, aus der Schweiz (S. 7). Einige der Kinder sorgten sich um die in Wien gebliebenen Eltern. So schrieb der 10jährige Friedl aus der Schweiz: „Nun bin ich ein glücklicher Mensch. Hier geht es mir geradezu

herrlich. Liebe Mutter, ich sage Dir, ich hätte es gar nicht besser treffen können, denn ich habe, was mein Herz begehrt und nun habe ich nur noch einen großen, großen Wunsch, nämlich, daß es dir gut geht. Hier sagt man, in Wien werden die Verhältnisse immer schlechter.“ (S. 6) „[...] Ach wenn ich Euch einen Sack mit Wärme schicken könnte, einen solchen, was nie leer wird“, wünschte sich die 9jährige Mitzi in Schweden.

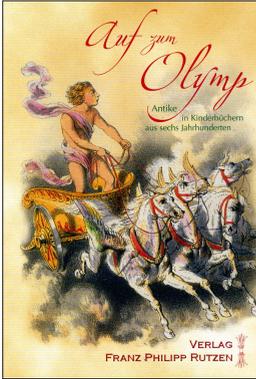
Vereinzelt finden sich auch Hinweise zur jeweiligen Lektüre. Die 10jährige Grete aus der Schweiz meint: „Tolstois Volkserzählungen habe ich geschenkt bekommen, sie gefallen mir sehr gut.“ (S. 2) „... Habe schon wieder etwas bekommen 1 Paar Ski und 1 Buch es heißt ‚Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen‘ von Selma Lagerlöf. Ich habe eine Zeichnung davon gemacht. 1 Band und 2 Band fein! Der fliegt über ganz Schweden bis Lapland. Fein! Fein! [...]“, schildert der 8jährige Walter. „Ich lese jetzt Midsummer Night’s Dream in einer Kinderausgabe“, berichtete eine 13jährige aus England (S. 57).

Wie wir wissen, blieb bei vielen Kindern der Aufenthalt in den Gastländern, fernab von Krieg und Hunger, in sehr positiver Erinnerung. Anna Nussbaum und Else Feldmann haben mit ihrem Buch ein Stück Zeitgeschichte aus Kinderperspektive festgehalten.

Susanne Blumesberger



Rezensionen



Auf zum Olymp. Antike in Kinderbüchern aus sechs Jahrhunderten. Ausstellung im Winckelmann-Museum Stendal, 11.12.2005 bis 12.3.2006. Katalog hrsg. im Auftrag der Winckelmann-Gesellschaft von Max Kunze, Stendal: Verlag Franz Philipp Rutzen & Winckelmann-Gesellschaft 2005. – 212 S. mit 129 Farb- und 165 Schwarzweißabb. ISBN 938646-11-X

Der reich bebilderte und sehr benutzerfreundliche Ausstellungskatalog gliedert sich in drei Teile unterschiedlicher Länge: „Essays“ (9-30), „Katalog“ (31-200) und alphabetisches „Verzeichnis der ausgestellten Kinder- und Jugendbücher“ (201-212) mit bibliographischen und bibliothekarischen Angaben nebst Querverweisen auf die interne Katalognummerierung.

Die drei einleitenden Aufsätze decken denkbar unterschiedliche Forschungsfelder ab und demonstrieren damit eindrucksvoll die breite Palette der Forschungsinteressen im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur: Christoph Helm beschreibt instruktiv, wenngleich aus Platzgründen recht summarisch „Antike und Ausbildung von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ (9-18). Carola Pohlmann behandelt „Antike im kinderliterarischen Werk von Franz Fühmann“ (19-24). Sie betont das hohe Niveau seiner Bücher und seine Wertschätzung gegenüber Kindern, die ihren literarischen Niederschlag in seinem Oeuvre gefunden hat, arbeitet aber auch Fühmanns schonungslosen Umgang mit der eigenen Vergangenheit im Zweiten Weltkrieg und seine sich wandelnde Einstellung zur DDR heraus. Zudem weist Pohlmann darauf hin, „dass viele seiner Schriften im Grenzbereich zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur angesiedelt sind“ (20) – ein Phänomen, das bei nicht

wenigen Büchern dieses Genres (bis hin zu Harry Potter) zu beobachten ist. Heinrich Pleticha, in „Der Verlag Otto Spamer und die Antike – ein Überblick“ (25-30), stellt detailliert das Verlagsprogramm des 1847 in Leipzig gegründeten Unternehmens vor, dessen Sortiment für die Entwicklung des Sachbuchs nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Der Erfolg der von Spamer verlegten Bücher, zu denen neben Sachbüchern historische Romane und Erzählungen – auch für Jugendliche – zählen, liegt ganz wesentlich an der konsequenten Befolgung der (buchhändlerischen) Devise, dass „Text und Illustration eine Einheit bilden sollten“ (27), und zeigt zudem deutlich, wie gewinnbringend und selbstverständlich sich Bildung und Unterhaltung kombinieren lassen.

Der das Zentrum des Bandes bildende Katalog-Teil gliedert sich in mehrere Unterabschnitte, die in ihrem Umfang stark divergieren. Jeder Abschnitt wird von einem Vorspann einbegleitet; darauf folgt eine detaillierte Präsentation der einzelnen Bücher, flankiert von zahlreichen Abbildungen (Cover, Illustrationen in unterschiedlichsten Techniken) nebst näherer Vorstellung nicht weniger AutorInnen. Zuweilen ist auch weiterführende Literatur verzeichnet.

Zunächst konstruiert Eva Hofstetter eine ebenso umfangreiche wie bunte „Fiktive Handbibliothek „Antike“ eines Schülers im 20. und 21. Jahrhundert“ (31-38) – incl. lateinischem Harry Potter. Gemeinsam mit Agnes Kunze behandelt Hofstetter im Anschluss, ausgehend von Comenius' *Orbis sensualium pictus* (1658), „Lesen zu Hause vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“ (39-74) – mit eindeutiger Schwerpunktsetzung auf Fabel (hier allerdings sehr knapp, was aber an den Vorgaben an den Artikel liegen mag) und Mädchenbuch –, während Stefan Cramme in seinem Beitrag „Schulbücher“ (75-96) um die Abdeckung eines zeitlich und thematisch breiten Spektrums bemüht ist; dem Unterricht in den klassischen Sprachen kommt dabei naturgemäß eine vorrangige Stellung zu,

weswegen Crammes Beitrag als Abbildungen nicht nur Illustrationen, sondern auch Reproduktionen von Textseiten beigegeben sind.

Mythologie ist in Crammes Artikel ein Thema unter mehreren; Eva Hofstetter konzentriert sich auf „Götter und Heroen“ (97-130); ihr Beitrag enthält nicht nur zahlreiche massiv an moderne Comics erinnernde Illustrationen (z.B. 100-101 zu den „Leben und Thaten des Herkules“), sondern zeichnet auch die Entwicklung des Bildungsbürgertums und den Umgang christlicher Autoren mit dem antiken Polytheismus für Kinder als Zielgruppe nach. Im nächsten Abschnitt schreiben Katrin Bergemann und Deborah Mohr über „Die Großen der Geschichte“ (131-160), wobei der Fokus neben Alexander dem Großen, Caesar und Arminius recht eindeutig auf Hannibal liegt; auch hier ist – analog zur Geschichte der Bildung und zur Fabel – ein etwas verkürztes Bild gezeichnet; LeserInnen werden jedoch, wenn auch ohne exakte Quellenangaben, über die wichtigsten antiken literarischen Darstellungen in Kenntnis gesetzt, wodurch ihnen ein weiterführender selbstständiger Vergleich mit der von den Verfasserinnen vorgestellten jüngeren Hannibal-Literatur unschwer möglich ist.

Doch nicht nur bedeutende Persönlichkeiten, auch „Schauplätze der Antike“ (161-182) sind ein wichtiges Thema in der Kinder- und Jugendliteratur. Katrin Bergemann entwirft in ihrer Einleitung zum entsprechenden Katalogabschnitt neben einer Vorstellung von Bilderbogen, den Vorläufern von Comics, einen lebendigen Eindruck von Friedrich Justin Bertuchs pädagogisch durchdachtem und erstaunlich fortschrittlichem *Bilderbuch für Kinder*. Im letzten Teilkapitel findet schließlich auch die Kulturgeschichte gebührende Behandlung: Eva Hofstetters Beitrag behandelt „Alltag, religiöse Sitten, Spiele“ (183-200) und konstatiert, bedingt durch die großen Ausgrabungen ab dem 18. Jhdt., ein spürbar gestiegenes Interesse an antiker Alltagskultur, das unmittelbaren Niederschlag in den Kinder- und Jugendbüchern der Zeit gefunden hat, aber

auch eine (durchaus lebenspraktisch-pragmatische) Orientierung der Autoren an möglichen Karrieremodellen ihrer jungen Leser: So sind z.B. Gesetze oder politische Systeme für spätere Beamte Themen von geradezu zentraler Bedeutung.

Der Band spricht nicht nur durch seine inhaltliche Vielfalt an, auch das Layout darf als sehr gelungen bezeichnet werden; bezogen auf die Textsorte ‚Ausstellungskatalog‘ gilt das neben der (Kurz-)Vorstellung der einzelnen Exponate v.a. für die Text-Bild-Relation. Druckfehler sind angenehm selten.

Somit dürfte sich die im Vorwort (7) von Barbara Schneider-Kempf geäußerte Hoffnung, dass nämlich „der mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt gestaltete Katalog auch über die Dauer der Ausstellung hinaus von Interesse für ein breites Lesepublikum sein wird“, aufgrund der reizvollen Aufbereitung des umfangreichen und vielschichtigen Materials auch hinsichtlich des interessierten Fachpublikums erfüllen.

Sonja M. Schreiner

Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein
Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät
Universität Wien

Volker Klotz: Erzählen. Von Homer zu Boccaccio, von Cervantes zu Faulkner. C.H. Beck, München 2006

Volker Klotz hat gleichermaßen die Gabe und die Kompetenz für den großen Wurf. Beginnend mit der Publikation seiner Doktorarbeit *Geschlossene und offene Form im Drama*, die zu einem Standardwerk wurde, über *Das europäische Kunstmärchen* bis zu dem vorliegenden opus magnum hat er die philologische Kunst weit über die Grenzen der Germanistik etwa bis in die Gefilde der vielfach missverstandenen



Operette immer wieder zu ergiebiger hermeneutischer Spurensuche geleitet. Und wer Volker Klotz etwa bei der Präsentation seines Buches im Rahmen einer Schmidt-Dengler-Vorlesung an der Universität Wien erlebt hat, dem wird auch sein rhetorisches Vermögen unvergessen bleiben, mit dem er sein überwiegend junges Publikum in Bann zog, so wie die *Grandezza*, mit der er sich über alle technischen Raffinessen im renovierten und neu installierten Auditorium maximum hinwegsetzte. Volker Klotz gehört zu den wenigen Rhetorikern, die unsere Zeit noch hat und die noch unter Beweis zu stellen vermögen, dass das Wort immer noch mehr power hat als jede Powerpoint-Präsentation, wenn einer es zu führen versteht – mündlich und schriftlich.

Faszinierend ist dabei, dass der Wissenschaftler Volker Klotz sich (scheinbar) aller Theorie enthält, nichts aus der mehr oder minder vertrauten Terminologie vom auktorialen Erzähler bis zur Diegese wird hier ausgebreitet, dafür umso mehr die Unmittelbarkeit des Erzählten selbst. Das eigenwillige Inhaltsverzeichnis verbunden mit dem präzisen Register erlauben es, sich selbst Spuren in der Weltliteratur zu wählen. Einer dieser Spuren, einer weithin marginalisierten bzw. einer eigenen Fachwissenschaft überantworteten, die u.a. auch von Aiga Klotz souverän bestritten wird, soll hier andeutend nachgegangen werden, der der Literatur für eine jüngere Leserschaft. Es soll damit nicht selektiv ein aleatorisch gewähltes Gebiet zur Hauptsache stilisiert werden, sondern es geht darum, dass unter den vielen möglichen Entwicklungslinien, die der Untertitel andeutet, auch solche wie von Defoe zu Stevensen oder von Mark Twain zu Karl May denkbar sind, um in Ergänzung des Untertitels nur zwei weitere mögliche Spannungsbögen zu nennen, deren Werke auch in kinder- und jugendliterarischen Belangen von Bedeutung sind.

Wenn wir aus den etwa 130 Autorinnen und Autoren, die das Register umfasst und von denen es meist mehrere Werke ausweist, nur die prominentesten jener herausgreifen, die im engeren Sinn als kinder- und/oder jugendliterarisch relevant gelten können, dann sind dies in chronologischer Reihung nach den *Märchen aus Tausend und einer Nacht* Miguel de Cervantes mit dem *Don Quijote*, Giambattista Basile mit dem *Märchen des Märchens (Pentamerone)*, Daniel Defoe mit dem *Robinson Crusoe*, Charles Dickens mit *David Copperfield*, E.T.A. Hoffmann mit *Der goldene Topf* und *Kater Murr*, Clemens Brentano mit den *Rheinmärchen*, James Fenimore Cooper mit *Der letzte Mohikaner*, Mór Jókai mit *Der Goldmensch*, Mark Twain mit *Huckleberry Finn*, Karl May mit *Old Surehand*, Robert Luis Stevenson mit *Die Schatzinsel* und Hugh Lofting mit *Doctor Dolittle*.

Solche Auswahl sich zu erarbeiten und v.a. daran weiter zu arbeiten ermöglicht das plurivalente und dennoch einfache Register in Korrespondenz mit dem vielfältigen und dennoch übersichtlichen Inhaltsverzeichnis mit einer Gliederung in sieben Hauptkapitel, wo man etwa die hier genannten Werke wieder eingebettet in die großen Zusammenhänge der Weltliteratur wiederfindet. Solcher Art ermöglicht Volker Klotz dem immer wieder beschworenen literarischen Zusammenhang von Stoffen, Themen und Motiven jenseits bloßer Inhaltsangaben nachzuspüren, wobei die vorgegebenen Spuren eines „Erzählen(s) als Beleuchten“ oder eines „Erzählen(s) als Navigieren“ (so zwei der sieben Überschriften der Hauptkapitel mit einem Lesevergnügen nachzuvollziehen sind, das der Lektüre der dargestellten Werke ebenbürtig ist).

Ernst Seibert



Zwettler-Otte, Sylvia: Die Melodie des Abschieds. Eine psychoanalytische Studie zur Trennungsangst. Kohlhammer, Stuttgart 2006

Der poetische Titel dieser Studie signalisiert einen sehr umfassenden Radius der Adressierung und sollte, wie im Vorwort hervorgehoben, tatsächlich von möglichst vielen wissenschaftlichen Sparten zur Kenntnis genommen werden, auch von Studierenden und Praktizierenden der Pädagogik und von Sozialberufen im weitesten Sinne.

Von besonderem Interesse ist in diesem Feld der Interdisziplinarität der immer wieder durchscheinende Bezug zur Literatur. Wenngleich in der Kurzbiographie der Autorin nicht erwähnt, sei dennoch auf die klassisch-philologische Bildung der Autorin verwiesen sowie auch auf besondere Kenntnisse der Kinderliteratur, die sie bereits in ihrem Werk *Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch* (1994) zur Geltung gebracht hat bzw. des Kindheitsthemas in der Literatur schlechthin. Angesichts der vielfachen Literaturbeispiele, die den Fallbeispielen nicht nur quantitativ ebenbürtig sind, ist das Werk auch als eine Motivstudie zu lesen, die in die literaturwissenschaftliche Forschung Eingang finden sollte.

Sylvia Zwettler-Otte gehört zu jenen vielleicht nicht allzu oft anzutreffenden Psychoanalytikerinnen, die ein immenses Fachwissen, aber auch eine reiche therapeutische Erfahrung mit einer völlig klaren und allgemein verständlichen Darstellungsweise verbinden. Dennoch oder eben deshalb wird man bei der Lektüre gleichzeitig gewahr, dass man diese besondere Form der Auseinandersetzung mit alltäglichen Phänomenen wie dem der Trennungsangst den Fachleuten überlassen sollte. In dieser durchgehenden Spannung von Alltäglichkeit und dem spezifischen, das Tatsächliche tat-

sächlich erhellenden Blick liegt der Gewinn bei der Lektüre dieses Buches, das primär eine Fülle von Fallbeispielen systematisiert und analysiert.

Es ist in sieben Hauptkapitel gegliedert, von denen die ersten beiden einführenden Charakter haben, das dritte dem Phänomen Trennung allgemein und die Kapitel vier bis sieben bestimmten Aspekten von Trennung gewidmet sind. Wie bei psychologischer Lektüre zumeist, findet man als Leser fast in jedem Fall sehr private eigene Erfahrungen bestätigt, und fast immer sind es Kindheitserfahrungen und Kindheitskränkungen, die dabei mit einer Rolle spielen. Dass man jedoch all diese Erfahrungen nicht zu Ende gedacht hat, wie auch die Lektüree Erfahrungen mit aller Art von Literatur, wird einem in der Lektüre dieser Studie geradezu anschaulich bewusst, und sie sei deshalb in besonderer Weise auch all jenen empfohlen, die sich mit Literatur im Allgemeinen und mit der Thematisierung von Kindheit und Jugend (darin) im Besonderen befassen.

Was im Inhaltsverzeichnis nicht aufscheint, sind kleine Zwischenüberschriften wie „Die zwölfte Fee“ (35), „Medusa und Niobe“ (139) und „Pygmalion“ (145), die eine permanente Zitierung und Interpretation literarischer Motive erkennbar machen, wie sie sich in vermehrter Form im Register finden.

Von großem Interesse sind auch knapp gefasste Längsschnitte durch die psychoanalytische Literatur, wie etwa im Kapitel 3.2 (41 ff), wo die bekanntesten Vertreter und vor allem auch Vertreterinnen der psychoanalytischen Schule jeweils mit einem Absatz im Hinblick auf das Thema des Buches gebündelt charakterisiert werden.

Insgesamt gewinnt man bei der Lektüre des Buches den Eindruck, dass sich hier ein immenses Arbeitpensum mit der Freude, mit der

Lust an der sprachlichen Formulierung und Mitteilung vereinen. Auch manche faszinierende neue Begriffe erweitern die Terminologie und verdienen es, verbreitet zu werden, wie etwa der Begriff des „Altersduells“ (63) oder „das irrationale Hoffnungscrescendo“ (70). Solches Verstehen sollte nicht zuletzt auch zum Hintergrundwissen der Literaturwissenschaft gehören.

Die ausgewählten neun Abbildungen im Anhang dokumentieren zum einen die ästhetische und kulturgeschichtliche Weite des Blicks, zum andern das Gewicht des Themas, der die Überschrift als Metapher erscheinen lässt.

Ernst Seibert

Abstracts

Die Darstellung von Sexualität in der Jugendliteratur nach 1968 – ausgewählte Aspekte

Abstract der Diplomarbeit von Sandra Hillebrand

Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, wie Sexualität in ihren unterschiedlichsten Formen in der deutschsprachigen Jugendliteratur nach 1968 dargestellt und thematisiert wird und ob Veränderungen in der Darstellung und Thematisierung erkennbar sind.

Begonnen habe ich mit den für dieses Thema so wichtigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen ausgehend vom Jahr 1968, da die gesellschaftlichen Veränderungen der 68er Jahre so wesentlich für die Öffnung der KJL gegenüber Problemen der Lebenswelt von Heranwachsenden waren. Die Gestaltung und zunehmende Verbalisierung von Liebe und Sexualität in der KJL hängt nämlich eng mit der Sprache des Protests der 68er Bewegung zusammen und ist ohne sie nicht denkbar. Deshalb bildet auch das Jahr 68 den zeitlichen Rahmen für meine Arbeit.

Weiters habe ich Einblicke gegeben in die parallel dazu verlaufenden Entwicklungen in der KJL bezüglich Sexualität.

In der Textanalyse, dem Hauptteil meiner Arbeit, habe ich die drei Themen Sexueller Missbrauch, Homosexualität und Schwangerschaft getrennt voneinander behandelt. Ich habe versucht zu jedem der drei Themen eine repräsentative Auswahl an Jugendbüchern zur Analyse heranzuziehen, nämlich solche, die innovative Aspekte enthalten, bezüglich der zu analysierenden Punkte ergiebig sind und auch Resonanz in der Literaturkritik gefunden haben. Ausgeklammert habe ich Bilderbücher, Bücher für Kleinkinder und auch Sach- und Aufklärungsbücher. Durch inhaltlich-thematische und formale Aspekte der Texte habe ich versucht, die Art der Darstellung von Sexualität deutlich zu machen, sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Texte bezüglich der Herangehensweise an die Thematik und die Entwicklung seit 1968 herauszustreichen. In Exkursen bin ich auf drei weitere Jugendbücher eingegangen (*Stundenplan* von Nöstlinger, *Wildwasser* von Hochgatterer und *Crazy* von Lebert), in denen Sexualität thematisiert wird und die meines Erachtens in einer Arbeit über Sexualität in der KJL auch nicht fehlen dürfen, die aber keinem meiner Schwerpunkte zuzuordnen sind.

Das letzte Kapitel der Arbeit lautet „Probleme der Wertung – Rezeption“. Darin gehe ich darauf ein, wie die einzelnen Bücher zu bewerten sind und inwieweit die literarischen Beispiele für (jugendliche) Leser von Bedeutung sein könnten. Thema war auch die Schwierigkeit der literarischen Bewältigung sowie die Beurteilung von Jugendbüchern zum Thema Sexualität. Ich habe aber auch die begrenzte Wirkung problemorientierter Jugendbücher andiskutiert.

Zusammenfassend ist zu den einzelnen Themen anzumerken: Die Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch begann in der deutschsprachigen Jugendliteratur in den 80er Jahren, der Durchbruch von Homosexualität als Thema war etwa in der Mit-

te der 80er Jahre, wobei die Etablierung des Themas aber erst in den 90ern festzustellen ist. Die beiden Bücher, die ich zum Thema Schwangerschaft ausgewählt habe, sind auch in den 90er Jahren erschienen.

Obwohl das Thema Sexualität einen breiten Raum in der öffentlichen Diskussion einnimmt, gab es keine Überblicksliteratur dazu. Generell ist festzustellen, dass die Autoren in ihren Darstellungen sehr um Realitätsnähe bemüht sind (betreffend Sprache, Stil, Humor...). Zumeist findet man schlüssige Personencharakterisierungen der Protagonisten vor, bei der literarischen Bearbeitung der Thematiken tendieren die Autoren zu einer gewissen Psychologisierung. Die Aufmerksamkeit liegt beim Innenleben der Protagonisten. Auch gibt es erklärende Momente (Bsp. Missbrauch...). Zudem werden die Wirren der Identitätsfindung psychologisch wie sprachlich differenziert in Szene gesetzt: Die Protagonisten entwickeln im Laufe der Handlung Selbstvertrauen, wodurch geglückte Individualisierungsprozesse dargestellt werden. Die Autoren wecken zumeist Verständnis für verschiedene Sichtweisen (Bsp. Abbruch von Schwangerschaft). Bei sexuellem Missbrauch liegt die eindeutige Schuldzuweisung unmissverständlich bei den Tätern. Am Ende werden stets positive Schlussignale gesetzt, wodurch Mut vermittelt wird. Beim Thema Homosexualität ist auffallend, dass das Thema nicht mehr isoliert dargestellt und bei weitem nicht mehr so dramatisiert und problematisiert wird wie früher (in den 60er Jahren wurde es mit Krankheit in Verbindung gebracht!), eine gleichberechtigte Form von Liebe und Sexualität steht im Mittelpunkt des Homosexualitätsverständnisses.

Die formalen Gestaltungsmittel des Themas Sexualität reichen von einer poetisch-metaphorischen Beschreibung konkreter Sexualität bis zu dem Gebrauch von Bildern und Symbolen als Vereinfachung. Sprachliche Gestaltung ist wesentlich, weil dadurch schwierige Inhalte begreifbar gemacht werden können, ohne dabei

zu verharmlosen. Fragen der Zumutbarkeit und der angemessenen Darstellung betreffend klaffen die Meinungen auseinander: derb, deutlich, behutsam oder verschleiernd? Medizinisch exakt, verniedlichend kindlich oder brutal derb? – Die deutsche Sprache ist in Bezug auf Sexualität und Gefühle nicht sehr reich ausgestattet. Sexualität kann als Thema aus der KJL nicht ausgeschlossen werden, weil sie ein Stück Lebenswirklichkeit Jugendlicher ist und ein Bedürfnis nach vermittelter Erfahrung vorhanden ist.

Es ist, ausgelöst von der 68er Bewegung, eine schrittweise Eroberung einzelner Teilbereiche von Sexualität in der Jugendliteratur festzustellen. Die KJL hat an Freiheit zur Darstellung von Sexualität sehr gewonnen und sich Möglichkeiten zugelegt, offen darüber zu sprechen. Die Brechung des ehemaligen Tabus Sexualität auch in der Jugendliteratur war nur auf der Grundlage einer immer positiver gewordenen Bewertung dieser möglich.

Opfer in der Kinder- und Jugendliteratur – Zu sechs literarischen Abbildungen von Opferungsmechanismen der Welt.

Abstract der Diplomarbeit von Gabriele Kathrein

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht neben einer inhaltlichen Bestimmung von Opfern und Opferungsmechanismen die Frage nach den künstlerischen Mitteln, die eine Abbildung der Mechanismen der Welt und eine literarische Umsetzung in der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) ermöglichen und gestalten.

In Kapitel 1 erfolgt durch eine Begriffsbestimmung von KJL eine erste Annäherung an die Fragestellung. Dabei wird speziell auf die realistisch fiktionale Literatur seit den 70er Jahren eingegangen, aus deren pädagogischem Anspruch sich erste (Beurteilungs-)Kri-

terien für eine Analyse der ausgewählten Texte ergeben. In diesem Kapitel werden auch die sechs Koordinaten vorgestellt, welche eine umfassende Textinterpretation ermöglichen.

In Kapitel 2 wird der Begriff des Opfers näher bestimmt und auf einen relationalen Begriff zurückgeführt. Es wird die Unterscheidung von „sacrificium“ und „victima“ eingeführt, womit der Untersuchungsbereich des Opferbegriffs auf Opfer von menschlichen Handlungen eingeschränkt wird. Es zeigt sich, dass Opfer-Sein stets mit einschließt, das Opfer von jemandem zu sein.

In Kapitel 3 werden sechs realistisch fiktionale Erzählungen mittels der sechs literarischen Koordinaten untersucht, womit ihre Tiefenstruktur bezüglich der Darstellung von Opfern und Opferungsmechanismen offen gelegt wird: *Johanna* von Renate Welsh, *Was wisst ihr denn schon* von Brock Cole, *Malka Mai* von Mirjam Pressler, *Nicht Chicago. Nicht hier* von Kirsten Boie, *Ich knall euch ab* von Morton Rhue und *Der Kameramörder* von Thomas Glavinic.

Die Opfer-Täter-Relationen in den Texten werden in Kapitel 4 explizit herausgearbeitet. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es den Autoren bei Zuhilfenahme von verschiedenen Darstellungstechniken und Erzählformen gelingt, den mit der realistisch fiktionalen KJL eng verbundenen pädagogischen Anspruch – dem Kind etwas über die Welt mitzuteilen und eine Auseinandersetzung mit der Welt anzuregen – einzulösen.

Das pädagogische und jugendliterarische Schaffen von Friedrich August von Klinkowström im Kreise der Wiener Romantiker

Abstract der Diplomarbeit von Hanna Pichler

Kinder- und Jugendliteratur ist und war immer ein Politikum. Schließlich spiegeln sich in ihr die jeweiligen gesellschaftlichen

Normen, pädagogische Ziele und auch immer weltanschauliche Inhalte.

Das kinder- und jugendliterarische Spektrum im Österreich des beginnenden 19. Jahrhunderts ist vielschichtig und wird von teils divergierenden und sich überlagernden Strömungen geprägt. Es ist das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit das pädagogische und jugendliterarische Wirken Friedrich August von Klinkowströms, das jugendliterarische Werk des Autors, vor allem die Kinderzeitschrift *Sonntagsblatt für die Jugend* und die Sammlung von Erzählungen *Vater Heinz* einer Analyse zu unterziehen und in eine Literaturgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur Österreichs einzuordnen.

Der aus Pommern stammende Klinkowström ist nicht nur Autor, er stellt seine gesamte Laufbahn unter den pädagogischen Stern und gründet ein Internat für die Söhne adeliger Familien und jene aus der höheren Beamten-schicht. Nicht nur die Leitung dieser sehr beliebten Erziehungseinrichtung, sondern auch seine familiären und freundschaftlichen Beziehungen zum Schlegel-Kreis, zu Klemens Maria Hofbauer, zum Salon der Caroline Pichler wie auch zu Fürst Metternich machen ihn zu einer bedeutsamen Persönlichkeit im Wien, das sich im Übergang von der Romantik zum Biedermeier befindet. Klinkowströms jugendliterarische Werke sind geprägt von spätphilanthropischer Formgebung und katholisch-romantischen Inhalten, stellen illustrationsgeschichtlich jedoch eine Erneuerung dar, da sich seit Klinkowström namhafte Künstler an der Kinderbuchillustration beteiligen und so gleichsam die Rahmenbedingungen für das typische biedermeierliche Kinderbuch entstehen.

Der Kreis von Intellektuellen, Künstlern und Beamten um Klemens Maria Hofbauer verfolgt nicht nur katholisch-restaurative und politisch-restaurative Ziele, er unternimmt auch gegen den Widerstand von Zensur und Staatsapparat volkserzieherische Projekte wie die Errichtung einer Leihbibliothek, um den Menschen den Zugang zu „guter katholischer“ Literatur zu ermöglichen.

Das andere Mädchen(buch)? Grenzen, Gattung und Geschlecht in Karin Michaelis' sieben *Bibi*-Büchern

Abstract der Diplomarbeit von Katharina Schell

Karin Michaëlis' sieben *Bibi*-Bücher erschienen zwischen 1929 und 1939, waren international erfolgreich und im deutschsprachigen Raum nahezu 70 Jahre am Buchmarkt präsent. In Dänemark reüssierten die Texte kaum. Die Titelheldin ist eine unkonventionelle Figur und verkörpert in keiner Weise das typische Mädchen des Backfischromans. Dies hat die Forschung den Konsens anstimmen lassen, dass sich die *Bibi*-Bücher vor allem durch ein anderes, ein neues Mädchenbild auszeichnen.

Doch eine nähere Beschäftigung mit den Texten, ihrer Entstehungsgeschichte und mit Karin Michaëlis' Behandlung eines ihrer Generalthemen, der (weiblichen) Adoleszenz als Übergangsalter, zeigt, dass diese Diagnose zu kurz gegriffen scheint: Die *Bibi*-Bücher zeichnen sich vielmehr durch Überschreiten von Grenzen aus.

Zum einen innerhalb des Genrebegriffs: Die Texte kommen gleichsam im Kleid des klassischen Mädchenbuchs daher, folgen aber der Gattungstradition an entscheidenden Bruchstellen nicht. Die Figuren scheinen aus dem für das Genre typischen Inventar rekrutiert, missachten aber ungestraft dessen Regeln. Die Narrationsstrategie verzichtet auf einen belehrenden Impetus und erweitert mit seiner Einladung zur Kollaboration auch den im Mädchenbuch durchaus vorhandenen komplizierten Erzählstil.

Geographisch sprengt die Serie ebenfalls jeden Rahmen. Nicht nur die Titelfigur selbst reist in der Weltgeschichte umher. Auch die *Bibi*-Bücher sind international – wie die Gattung Mädchenbuch.

Dieser Aspekt wurde in der bisherigen Forschung kaum berücksichtigt. Karin Michaëlis hatte ihren Blick weit über die literarischen Landesgrenzen hinaus gerichtet. Die Entstehungsgeschichte der Werke zeigt, dass sie vom ersten Erscheinen an auf das Ausland fokussierten – und dort reüssierten.

Differenziert zu betrachten ist die Repräsentation der Geschlechterrollen in den *Bibi*-Texten. Die Konzeption der Heldin antizipiert durchaus Elemente eines neuen Mädchenbildes. Doch in den späteren Bänden wird dieses Element relativiert. Besonders deutlich wird dies, als Bibi auf ihr biologisches Geschlecht zurückgeworfen wird. Wie bei vielen Frauengestalten Karin Michaëlis' ist die biologische Manifestation des Geschlechts als schicksalhaft und unheilvoll aufgeladen dargestellt. Weitaus utopischer und anarchischer angelegt ist eine Nebenfigur, die deutliche Züge des die Geschlechtergrenzen sprengenden Typus der *drengepige* (des jungenhaften Mädchens) aufweist.

Voraussetzung für diese Ergebnisse war ein komparatistischer statt nationalliterarischer Zugang, der das literarische Werk in den Mittelpunkt stellt und nicht, wie in der Kinder- und Jugendliteratur vielfach (noch) üblich, pädagogische Überlegungen. Zu berücksichtigen galt es darüber hinaus die Rolle Karin Michaëlis' als Autorin, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene schrieb. Ein Zugang, der wohl auch für bereits kanonisiert geglaubte Texte und so genannte Klassiker aufschlussreich sein kann.

Verschriftlichte Heimat? Karl Bruckner – ein österreichischer Kinder- und Jugendbuchautor zwischen Literatur und Gesellschaft

Abstract der Dissertation von Kathrin Wexberg

Gegenstand der Dissertation sind Leben und Werk des österreichischen Kinder- und Jugendbuchautors Karl Bruckner (1906–1982), der unter anderem durch die Bücher *Sadako will leben*, eines der ersten Jugendbücher über den Abwurf der Atombombe über Hiroshima, oder den Fußballroman *Die Spatzenelf* bekannt wurde.

Ausgangspunkt der Arbeit war ein Defizit, nämlich die bislang nur spärlich erfolgte wissenschaftliche Aufarbeitung von Leben und Werk eines bedeutenden Kinder- und Jugendbuchautors der österreichischen Nachkriegszeit. Erschwert wurde dieses Vorhaben durch die schwierige Quellenlage – der Nachlass des Autors ist der Forschung nicht zugänglich, Materialien über ihn und sein Werk wurden bislang nicht systematisch gesammelt, sondern sind in verschiedensten Institutionen verstreut.

Zentraler Fokus war dabei das Verhältnis zwischen Literatur und Gesellschaft – die Werke Bruckners, so lautete die Grundthese, nehmen in dem, was sie thematisieren, vor allem aber auch in dem, was sie aussparen, in vielerlei Hinsicht Bezug auf gesellschaftliche Fragestellungen seiner Zeit. Die Rezeption und Verbreitung der Werke Bruckners sind ebenfalls nicht denkbar ohne die sehr spezifische Situation im Bereich der KJL der österreichischen Nachkriegszeit. Die Beschäftigung mit Lektüreerfahrungen machte deutlich, in welchem Ausmaß seine Texte imstande waren, eindrückliche empathische Leseerfahrungen auszulösen, im Fall von *Sadako will leben* sogar einen singulären Platz in einer Kultur des Erinnerns einzunehmen.

Neben einer genauen textanalytischen Auseinandersetzung mit seinen Werken konnte gezeigt werden, wie sehr einige seiner Werke durch textexterne Fragestellungen wie den „Kampf gegen Schmutz und Schund“ geprägt waren bzw. zu heftigen Kontroversen führten, die nur in den sehr spezifischen gesellschaftlichen Verhältnissen der österreichischen Nachkriegszeit denkbar und möglich waren.



Heinz Dieter Pohl

Die österreichische Küchensprache

Ein Lexikon der typisch
österreichischen kulinarischen
Besonderheiten (mit
sprachwissenschaftlichen
Erläuterungen)

ISBN 978-3-7069-0452-0

195 S., brosch., mit zahlr. Farb-Abb.

€ [A] 24,00; € [D] 23,30

(= Studia Interdisciplinaria Ænipontana, hg. v.
Peter Anreiter, Bd. 11)

Bücher über die österreichische Küche gibt es viele, nicht nur Kochbücher, auch historische Sachbücher und kulinarische Führer. Was allerdings bisher fehlt, ist die sprachwissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themas, nämlich die Erfassung der Sprache der Küche im Rahmen des österreichischen Deutsch. Das vorliegende Buch stellt den für ganz Österreich typischen Wortschatz in einem repräsentativen Querschnitt (samt seinem Umfeld) vor. Die österreichische Küche wird in erster Linie durch die „Wiener Küche“ repräsentiert, dazu kommen dann die traditionellen Küchen der einzelnen Bundesländer. Die im Buchtitel genannte „österreichische Küchensprache“ umfasst also das gesamte Bundesgebiet von Wien bis Vorarlberg und fußt auf der Sprache, wie sie zunächst in Pratos „Süddeutscher Küche“ dokumentiert ist, hat aber im Rahmen der alten Monarchie viele Bereicherungen erfahren und im Laufe der Zeit, insbesondere nach 1900, auch ihre eigenen, unverwechselbaren Züge entwickelt. In der Einleitung werden sowohl die allgemeinen und namenkundlichen Gegebenheiten der Küchensprache als auch die sprachhistorischen Besonderheiten der österreichischen Küchenterminologie näher erläutert. Der Hauptteil ist wie ein Lexikon aufgebaut, im Anschluss daran wird ein Register bundes- bzw. binnendeutscher Ausdrücke geboten, die in Österreich weniger geläufig und oft auch gar nicht bekannt sind. Im Zeitalter der Globalisierung und des sprachlichen Ausgleichs über staatliche Grenzen hinweg ist die Küchensprache immer noch ein Refugium des regionalen und staatsräumlichen Sprachgebrauchs. Dies deutlich aufzuzeigen ist das Hauptanliegen dieses Buches, wobei klar ist, dass dies nur ein erster Versuch sein kann.

**Praesens
Verlag**

www.praesens.at

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Universität Wien, Institut für
Germanistik 3/06, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien; Tel.: 4277-
42137; eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: www.biblio.at/oegkjlf

Hersteller: Praesens Verlag,
Wehlistraße 154/12, A-1020 Wien
Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter
Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbäurl.

Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.
ISSN 1607-8745

Impressum

libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen
Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet
und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses
Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-
Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll
in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen,
Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen
und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten
über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die
Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland
und mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Blattlinie

Praesens Verlag *Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft*
Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft

